Nr. 134 — Jahrgang 19 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 14. Juni 1933

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Weltwirtschaftskonferenz eröffnet

Die Ansprachen des Königs und Macdonalds — Hoffnung auf internationale Zusammenarbeit — Die drohende Arbeitslosigkeit

London. Die Anfahrtsstraßen auf dem Wege zum Geologischen Museum, in dem die Weltwirtschaftskonferenz ihre wichtigen Beschlüsse fassen soll, füllen sich mit Menschenmengen in Erwartung der Auffahrt der Teilnehmer und des Königs. Gegenüber dem Museum stehen die Menschen in vielen Reihen. Die Fenster des gegenüberliegenden Viktoria- und Albertmuseums sind mit Zuschauern besetzt. Die Eintrittshalle ist mit einem Baldachin für den König und sein Gefolge überspannt. Kräftiger Blumenschmuck auf Treppen und in den Räumen bringt einen freundlichen Ton in das Bild. Kurz vor 14,40 Uhr füllte sich die Versammlungshalle. Diplomaten nehmen auf der rechten Seite des Saales, die 168 Vertreter der 66 beteiligten Nationen mit ihren Sachverständigen in der Mitte des Raumes Platz und rund herum gruppieren sich über 400 Journalisten aus aller Herren Länder und allen Rassen angehörend.

Es wird plötzlich still im Saal. Der König ist in seinem Automobil vorgefahren. Vor dem Eingang empfängt ihn der Ministerpräsident Macdonald in seiner Eigenschaft als Präsident der Konferenz, der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, und der Sekretär der Konferenz, Avenol. Die Versammlung erhebt sich, der König tritt ein, er verbeugt sich zur Mitte, nach rechts und nach links und betritt dann das Podium, von wo aus er seine Rede hält, die durch ein goldenes Mikrophon auf den Funk der ganzen Welt übertragen wurde.

Der König hielt folgende Rede:

Meine Herren! Zu dieser Zeit des allgemeinen wirtschaftlichen Tiefstandes grüße ich Sie mit einem Gefühl tiefer Verantwortung in diesem Lande. Ich glaube, dies ist das erstemal in der Geschichte, daß ein souveräner Herrscher bei der Eröffnung einer Konferenz aller Staaten der Welt den Vorsitz geführt hat. Ich wünsche meine Befriedigung darüber auszudrücken, daß eine solche Versammlung möglich war und meine Erwartung, **daß diese allgemeine Bemühung zu wohltätigen Ergebnissen führen wird.** Ich begrüße die Vertreter der Mitgliedstaaten des Völkerbundes. Ich bin der Arbeit des Völkerbundes immer mit den tiefsten Interessen und Wertschätzung gefolgt. Der Völkerbund hat diese Konferenz einberufen und hat **das Programm für sie durch die wertvollen Dienste des Sachverständigen-Ausschusses vorbereitet.** Angesichts einer Krise, die wir alle erkennen, appelliere ich an alle, **für das höchste Wohl der ganzen Welt zusammenzuarbeiten.** Es kann nicht außerhalb der Kräfte der Menschheit liegen, die großen Quellen der Welt so zu besitzen, **um das Materielle der Zivilisation sicherzustellen. Eine Verringerung dieser Quellen ist eingetreten.**

Im Gegenteil haben sich die Erfindungen, die Entdeckungen und Organisation ihrer Möglichkeiten zu einem solchen Ausmaß vermehrt, **daß der Ueberfluß der Produktion selbst neue Wege geschaffen hat und zusammen mit dem erstaunlichen neuen materiellen Fortschritt ist eine neue Erkenntnis der gegenseitigen Abhängigkeit der Nationen und des Wertes der Zusammenarbeit zwischen ihnen in Erscheinung getreten.** Jetzt ist die Gelegenheit, dieses neue Bewußtsein der **gemeinsamen Interessen der Menschheit auszuwerten,** in dem festen Glauben, daß gegenseitige Aussprache der erste Schritt zum Handeln auf dieser Konferenz ist.

Macdonald spricht

London. Nachdem der König von England seine Rede beendet hatte, begleiteten ihn Macdonald, Sir Eric Drumond und Avenol aus dem Gebäude heraus.

Hierauf hielt Ministerpräsident Macdonald seine Eröffnungsrede in seiner Eigenschaft als Präsident der Konferenz. Er sagte u. a., daß die Aufgaben der gegenwärtigen Versammlung außerordentlich wichtig seien, daß die Konferenz mit einer Autorität sprechen könne, wie noch keine andere bevor. Er wies dann auf die Schäden hin, die der internationale Handel im Verlaufe der letzten Jahre erlitten habe. Er belegte dies im einzelnen mit Zahlen.

Dieser Zustand könne nicht weiter andauern. Uebergehend auf die Frage der Kriegsschulden sagte er, daß diese als allererste behandelt und als allererstes Hindernis aus dem Wege geräumt werden müsse.

Die Regelung der Kriegsschulden sei eine logische Folge des Lausanner Abkommens und, so sagte Macdonald, das Lausanner Abkommen dürfe unter keinen Umständen zusammenbrechen, sondern müsse vervollständigt werden.

Der wirtschaftliche Niedergang in der Welt hat auf Jahre hinaus Fabriken geschlossen, die Beschäftigung verringert, den Lebensstand heruntergesetzt, **einige Staaten an den Rand des Abgrundes gebracht und andere immer wiederkehrende Haushalte beschert, die nicht wieder ausgeglichen werden können.** Die Maschine der internationalen Wirtschaft, von der das menschliche Leben der Welt und die Wohlfahrt der Nation abhängt, ist immer langsamer und langsamer gelaufen. Die Märkte sind da, die Arbeiter sie zu beliefern sind ebenfalls da, aber die Arbeit wird nicht geschafft und die Märkte werden nicht gefüllt. Wir wollen keine Theorien erörtern, sondern praktische Vorschläge machen, um dem Notstand abzuhelfen. Jede Abordnung soll daher ihre Vorschläge in einer endgültigen greifbaren Form machen, so daß man sofort mit der Nachprüfung beginnen und zur Tat übergehen kann. Die Londoner Konferenz soll der Welt neuen Mut machen. Die Welt wartet auf neue Hoffnung, **neue Energie und neue Gelegenheiten und wir haben es in unserer Macht, dafür zu sorgen.**



Der neue finnische Gesandte in Berlin
Aarne Wuorimaa ist zum diplomatischen Vertreter Finnlands in der Reichshauptstadt ernannt worden.

Das Büro der Weltwirtschaftskonferenz eingesetzt

London. Die Weltwirtschaftskonferenz beendigte ihre Eröffnungssitzung nach der Rede Macdonalds mit einigen technischen Maßnahmen, die rasch erledigt wurden. Zunächst wurde ein Ausschuß für die Beglaubigung der Vertretermandate eingesetzt, dessen Bericht nach einer Pause entgegengenommen wurde. Auf Vorschlag des Konferenzpräsidenten Macdonald wurde darauf das Büro der Konferenz eingesetzt. Es besteht aus je einem Vertreter der folgenden 16 Staaten: Argentinien, China, Tschechoslowakei, Frankreich, Deutschland, England, Ungarn, Italien, Japan, Mexiko, Holland, Spanien, Schweden, Amerika, Rußland und Kanada. Macdonald lud je einen Vertreter der im Büro vertretenen Staaten zu einer privaten Sitzung unmittelbar nach Abschluß der Konferenz ein, die in einem Ausschußraum abgehalten wurde. Hierauf vertagte sich die Konferenz bis Dienstag vormittag 10.30 Uhr. Der deutsche Außenminister wird wahrscheinlich im Laufe des Dienstag vormittag sprechen.

Empfangsessen in London

London. Am Montag abend begann das gesellschaftliche Programm der Weltwirtschaftskonferenz mit einem von der englischen Regierung für alle Hauptvertreter veranstalteten glänzenden Empfangsessen im Grosvenor-Haus. Ministerpräsident Macdonald führte den Vorsitz. Schon eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung hatten sich Hunderte von Schaulustigen eingefunden, die die Anfahrt der Diplomaten betrachteten und hier und da in Beifallsrufe ausbrachen. Gleichzeitig veranstaltete die Tochter Macdonalds, Ishbell Macdonald, im Dirchester-Hotel ein Festessen für die Damen der Länderabordnungen.

Kassandrarufe

Der Start zur Weltwirtschaftskonferenz ist erfolgt, die Eröffnungsreden sind gehalten und legen Zeugnis ab, von der ganzen Unfähigkeit der heutigen Machthaber, die den letzten Versuch unternehmen, eine versinkende Welt zu retten. Macdonald und der König von England malen in ihren Reden den Verfall, wenn es nicht gelingt, durch internationale Zusammenarbeit jenen Boden zu schaffen, der wieder die Weltwirtschaft in Fluß bringt. Die Arbeitslosigkeit ist es, die ihnen die größte Sorge bereitet, von der sie wissen, daß sie zwangsläufig die Massen revolutionieren muß, wenn sich um sie herum ein Wohlleben vollzieht, bei den besitzenden Ständen noch nichts von Sparen und Not zu merken ist, wenn die Luxushotels noch immer überfüllt sind, wenn Luxusreisen noch zu den alltäglichen Erscheinungen gehören, während Millionen hungern, weil ihnen die gottgewollte Weltordnung weder Brot, noch Arbeit geben kann und sie mit nationalen Phrasen gefüttert werden und das Lied vom Erbfeind angestimmt wird, der angeblich die Gebiete rauben will, weil er dadurch seine wirtschaftliche Situation zu verbessern hofft. Diese 35 bis 40 Millionen Arbeitslose, durch deren Ausschaltung aus dem Produktionsprozeß mindestens 150 Millionen Menschen betroffen werden, sind es, die der kapitalistischen Weltordnung zur Gefahr werden, vor der sie auch der international aufgezogene Faschismus nicht mehr retten kann, möge er noch so sehr seine Gewaltmethoden anwenden, den Hunger, die Not, die Arbeitslosigkeit kann er nicht beseitigen.

Wenn jemand der Meinung war, daß in den Eröffnungsreden schon irgend eine sichtbare Linie zu erblicken sein wird, in welcher Richtung die Verhandlungen der Weltwirtschaftskonferenzen gehen werden, der sieht sich schwer enttäuscht. Konnte man vom König von England, der ja in der Politik seines Landes doch nichts mehr ist, als eine repräsentative Dekoration, nicht erwarten, daß er der Konferenz Weisheiten verkünden wird, so mußte man zumindestens von Macdonald verlangen, daß er als Vorsitzender dieser größten Zusammenkunft der Staatsmänner der Welt, eine Note verleihen wird. Aber statt der internationalen Zusammenarbeit und ihrer Formen, kam nur der englische Wunsch zum Ausdruck, die Kriegsschulden loszuwerden, die, nach Ansicht Macdonalds, das Uebel der Weltwirtschaftskrise darstellen, während gerade die Amerikaner, die über diese Schulden zu bestimmen haben, der Ansicht sind, daß, wer einmal einen Pump angelegt hat, aus dem Kriege sein gutes Geschäft einbrachte, auch jetzt zahlen soll. Die Kriegsschuldenfrage wird also die bedeutsamste Rolle spielen, und man braucht kein Prophet zu sein, um heute schon zu ersehen, daß, wenn die Konferenz vor die Lösung dieser Frage gestellt wird, die Amerikaner ein energisches Nein sagen werden und die Weltwirtschaftskonferenz auf das gleiche Gleis geschoben wird, wie es sich jetzt auf der Abrüstungskonferenz ergibt. Eine große Zeit mit ihren Sorgen, die die Welt zu umstürzen drohen, findet ein Geschlecht von Staatsmännern, die zwar große Ideen predigen, aber das Heil der Rettung in der Tasche ihres Volkes sehen.

Die Welt soll eine Wirtschaftseinheit werden, und das ist auch der eigentliche Zweck der Konferenz, wenn sie mit einem günstigen Resultat abschließen soll. Aber wohin wir blicken, nichts als Zollmauern, die eine nationale Wirtschaft aufbauen und festigen sollen, die eben durch die internationalen Bindungen von vornherein zum Verfall verurteilt ist. Die Maschinerie des internationalen Handels hat versagt, wenn auch zugegeben wird, daß Produkte da sind, daß Arbeit vorhanden ist, nur wird nichts ausgenutzt, es wird im Interesse des Gewinns, die Menschheit zum Hungern verurteilt. Noch sind die Vorschläge der anderen nicht einmal laut geworden, und schon erhebt Macdonald mahnend die Hand, daß diese Konferenz auf keinen Fall scheitern darf, während Roosevelt im Hintergrunde schon mit schwerem Geschütz auffährt und droht, daß Amerikas Wünsche befriedigt werden müssen, sonst treffe er allein seine Entscheidung. Man muß sagen, daß die Amerikareisen Macdonalds und Herriots die Konferenz nicht in dem Maße beeinflußt haben, daß deren Erfolg gesichert ist. Alles, was wir bisher gehört haben, das sind Verzweiflungsrufe einer versinkenden Welt, die durch ihre Führer erneut beweist, daß es aus dem kapitalistischem Chaos keinen Ausgang gibt.

Die Arbeiterschaft aber muß auch aus diesen ersten Anfängen der Konferenz lernen, daß es im kapitalistischen

Staat, durch Vertretung seiner Führer, keinen Ausgang aus der Krise geben kann. Daß die Umgestaltung zum besseren Sein in die Hand der breiten Massen gelegt ist und daß diese Umgestaltung nur mit politischen Machtmitteln zu erreichen ist. In diesem Weltordnungszustand hat die Arbeiterschaft nichts mehr zu verlieren, aber alles zu gewinnen, wenn sie sich dessen besinnt, daß sie die Mehrheit im Lande hat und in der ganzen Welt obendrein. Sie wird durch das Versagen der bürgerlichen Welt vor neue Aufgaben gestellt, die sie nur dann mit Erfolg lösen kann, wenn sie sich ihrer politischen Aufgabe bewußt ist. Der Kapitalismus hat erwiesen, daß er unfähig ist, der Menschheit ein besseres Dasein zu sichern, er muß durch den Sozialismus abgelöst werden, und um diesen durchzusetzen, muß die Arbeiterklasse zum politischen Kampf gerüstet sein, je eher, um so besser! —ll.

Verbot der Nationalsozialisten in Oesterreich

Wien. In sämtlichen Bezirksgeschäftsstellen der nationalsozialistischen Partei in Wien sowie im Adolf-Hitler-Haus fanden am Montag Haussuchungen statt, die darauf besetzt und geschlossen wurden. Auch zwei neue Anschläge wurden in einem Kaffeehaus und auf einen Juwelierladen verübt. Nach Berichten aus Graz kam es dort in der Universität zu Unruhen gegen die Regierung.

Heeresminister Vaugoin hat in einer Rede in einer christlich-sozialen Versammlung für Dienstag scharfe Maßnahmen gegen die Nationalsozialisten angekündigt, deren Schuld an den Anschlägen in Oesterreich er für erwiesen ansah. In einem Erlaß an das österreichische Heer hat er den Heeresangehörigen jegliche Betätigung für die nationalistische Partei verboten.



Venizelos nach dem Attentat

Erste Aufnahme des früheren griechischen Ministerpräsidenten Venizelos nach dem Attentat auf ihn, bei dem er selbst nur leicht verletzt wurde, während seine Gattin im Hospital mit schweren Verletzungen daniederliegt und sein Adjutant den Tod fand. Unser Bild zeigt Venizelos nach dem Besuch seiner Frau im Krankenhaus, neben ihm General Othoneos, der während der letzten Unruhen in Athen die Diktatur ausgerufen hat.

Kein Kurswechsel in Spanien

Die neue Regierung gebildet — Wieder ein sozialistisch-republikanisches Kabinett

Madrid. Der frühere Ministerpräsident Azana hat am späten Abend des Montag nicht ohne Mühe das neue Kabinett gebildet. Es setzt sich wie folgt zusammen:

Ministerpräsident und Kriegsministerium: Azana.
Innenministerium: Casares.
Außenminister: Rios.
Finanzministerium: Vinuales.
Unterrichtsministerium: Barnes.
Justizministerium: Albornoz.
Marineministerium: Companyi.
Arbeitsministerium: Caballero.
Landwirtschaft: Domingo.
Oeffentliche Arbeiten: Prieto.

Neu gebildet wurde das bisher mit dem Landwirtschaftsministerium vereinigte Industrie- und Handelsministerium, das Franchy Roca übernommen hat. Neue Minister sind Vinuales, Barnes, Companyi und Franchy Roca. Im wesentlichen ist die jetzige Regierung ganz genau so zusammengesetzt, wie die vorige. Da eine Mitarbeit der Radikalen nicht erreicht wurde, wundert man sich darüber, daß der Präsident der Republik nunmehr Azana zugebilligt hat, was er noch am Sonntag Pietro versagt hat. Die Krise nahm überhaupt einen sehr merkwürdigen Verlauf. Sicher ist, daß der Präsident der Republik ursprünglich die Absicht hatte, wesentliche Veränderungen durchzuführen, daß ihm dies aber nicht gelungen ist.

Flucht aus dem „Dritten Reich"

Stahlhelmleute verlassen Deutschland.

Wie die „Saarbrücker Volksstimme" aus Paris meldet, waren die zahlreichen Pariser Flüchtlingskomitees in den vergangenen Monaten und Wochen an den Besuch von Marxisten aller Grade und Juden aller sozialen Schichten gewöhnt. Sie haben geholfen, wo sie nur helfen konnten, so gering auch die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel waren. Seit kurzer Zeit aber tritt eine neue Kategorie von Flüchtlingen in Paris auf, deren Betreuung einige Verlegenheiten schafft. Es handelt sich um Stahlhelmer, Leute aus den Stahlhelmformationen mit weitgehenden Führervollmachten, ehemalige Offiziere und rechtsstehende Intellektuelle. Genau wie die Marxisten und wie die Juden suchen sie jetzt in der Fremde unter dem schützenden Dach des „Erbfeindes" Aufnahme.

Es gärt bei der SA.

SA-Flugblätter, vor denen die Nazibonzen Angst haben.

Düsseldorf. In Düsseldorf scheint sich eine Gruppe revolutionärer SA-Leute gebildet zu haben. Seit einigen Tagen sind wiederholt Flugblätter mit der Aufschrift „Alarmkampfblatt der Gruppe revolutionärer SA-Leute der Standarte 39" verteilt worden. Der Polizeipräsident warnt vor der Verteilung solcher Flugblätter und ermächtigt die gesamte SS und SA, sowie die Beamtenschaft, solche Verteiler sofort festzunehmen und bei Widerstand von der Waffe Gebrauch zu machen. In der vergangenen Nacht ist bereits ein Flugblattverteiler, dessen Person bisher nicht festgestellt werden konnte, erschossen aufgefunden worden. Man fand bei ihm auch die fraglichen Flugblätter.

„Deutsche Freiheit" — ein neues Kampforgan gegen den Faschismus

Paris. Am 20. Juni erscheint in Saarbrücken eine neue Tageszeitung unter dem Titel „Deutsche Freiheit", die der deutschen Emigration als Sprachrohr dienen wird. Das Blatt wird in der Druckerei der sozialdemokratischen „Saarbrückener Volksstimme" hergestellt. Es wird ein Kampforgan gegen den Faschismus und gegen Hitler sein. Der Vollzugsausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands beabsichtigt demnächst, mit einem Manifest hervortreten, in dem er die Haltung der Parlamentsfraktion rechtfertigt und ihre unversöhnliche Gegnerschaft gegen das Hakenkreuzregime kundgeben wird.

Sozialistische Bürgermeister auch im „Dritten Reich"

Bern. Wie wir von gutunterrichteter deutscher Seite erfahren, sind am vergangenen Sonntag in zwei badischen Ortschaften, Staufen und Leinen, mit Unterstützung des Zentrums und der Deutschnationalen zwei Sozialisten als Bürgermeister gewählt worden. Der Nazi-Kommissar hat selbstverständlich die beiden Gewählten sofort ihrer Aemter enthoben und Nazi-Bürgermeister eingesetzt. In den Hitlerkreisen hat begreiflicherweise das Ergebnis der beiden Wahlen nicht wenig Aufsehen erregt und man spricht von einer „Provokation" seitens der Zentrums- und der deutschnationalen Wähler, die mit der Arbeiterschaft für die Sozialisten stimmten.

Nazisegen nicht erwünscht

Berlin. Der Volksbund für das Deutschtum im Auslande hatte seine Pfingsttagung 1934 in Saarbrücken geplant, die nunmehr von der Regierungskommission des Saargebietes verboten worden ist.

Führerin des Alldeutschen Verbandes festgenommen

Breslau. Die Polizeipressestelle teilt amtlich mit: Am 9. Juni ist die Diplomvolkswirtin Irmgard Wrede aus Breslau festgenommen worden. Irmgard Wrede ist Führerin des Alldeutschen Verbandes für die beiden Provinzen Ober- und Niederschlesien, Führerin des Landesfrauenausschusses für Mittelschlesien und Mitglied des Reichsfrauenausschusses der DNVP. Sie steht im dringenden Verdacht, in Wort und Schrift Mitglieder der Reichsregierung und Führer der nationalsozialistischen Bewegung verächtlich gemacht zu haben.

Große Ausschreitung Streikender in Barcelona

Barcelona. Am Montag kam es in Barcelona zu großen Ausschreitungen streikender Bauarbeiter, die in starken Gruppen durch die innere Stadt zogen. Sie schlugen zahllose Schaufenster ein und verwüsteten mehrere Kaffeehäuser. Die Polizei mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen. Bei den Schießereien wurden viele Personen verwundet. Eine große Anzahl Streikender wurde verhaftet.

Verlegung des Parteivorstandes der Deutschen Sozialdemokratie ins Ausland

(J. J.) Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat am 2. Juni 1933 aus Prag ein Rundschreiben an die der Sozialistischen Arbeiter-Internationale angeschlossenen Parteien gerichtet. Die entscheidenden Stellen dieses Rundschreibens lauten:

An die der Sozialistischen Arbeiter-Internationale angeschlossenen Parteien.

Werte Genossen!

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat angesichts der politischen Entwicklung in Deutschland beschlossen, seinen Sitz ins Ausland und zwar nach Prag zu verlegen. Wir bitten alle Bruderparteien, im Briefwechsel mit uns nur noch die oben angegebene Postadresse: **„Sopade", Prag-Karlin, Palackeho trida 179** zu verwenden.

Nachdem durch die Sitzverlegung des Parteivorstandes die Hindernisse für eine entschiedene sozialistische und antifaschistische Propaganda beseitigt sind, werden wir diese Arbeit unverzüglich und mit allem Nachdruck in Angriff nehmen. Der Vorstand wird in den nächsten Tagen ein Manifest veröffentlichen, in dem er die wahre Situation in Deutschland aufzeigen und die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zum Hitlerregiment in Deutschland darlegen wird. Als offizielles Organ der deutschen Sozialdemokratie erscheint ab Mitte Juni der „Vorwärts" als Wochenzeitung.

Wir bitten die Genossen unserer Bruderparteien, uns bei der Durchführung der vor uns liegenden schweren Aufgaben behilflich zu sein.

Werte Genossen! Der deutsche Faschismus hat über Millionen deutscher Arbeiter brutalsten Terror, bittere Not und schwerstes Leid gebracht. Er hat die Freiheit der deutschen Arbeiterklasse vernichtet, er hat ihre Organisationen zerschlagen, er hat der Partei das Vermögen geraubt und er versucht jetzt, die Partei auch noch moralisch und politisch zu diffamieren. Wir erklären Euch: Die deutsche Sozialdemokratie bleibt dem Ideal des demokratischen Sozialismus treu. Unser Kampf gilt wie bisher einer Gesellschaftsordnung, die der deutschen Arbeiterklasse Arbeit und Brot, dem deutschen Volke Friede und Freiheit bringt. Dieser Kampf bedeutet für alle, die ihn führen, die Todfeindschaft des heute in Deutschland herrschenden Regimes. Aber wir wissen, daß wir den Kampf führen im Geist von Millionen deutscher Arbeiter, die heute ein unerhörter Terror zum Schweigen zwingt, deren sozialistische Gesinnung aber die brutalste Gewaltherrschaft nicht zu erschüttern vermag. In ihrem Namen, im Namen der Kerntruppe der deutschen Arbeiterschaft wenden wir uns an Euch mit der Bitte um Eure kameradschaftliche Hilfe. Unser Kampf ist Euer Kampf und Eure Ziele sind unsere Ziele. Trotz alledem und alledem.

Mit Parteigruß:

Der Parteivorstand gez. O. Wels.

Polnische Eisenbahndirektion wird von Danzig nach Thorn verlegt

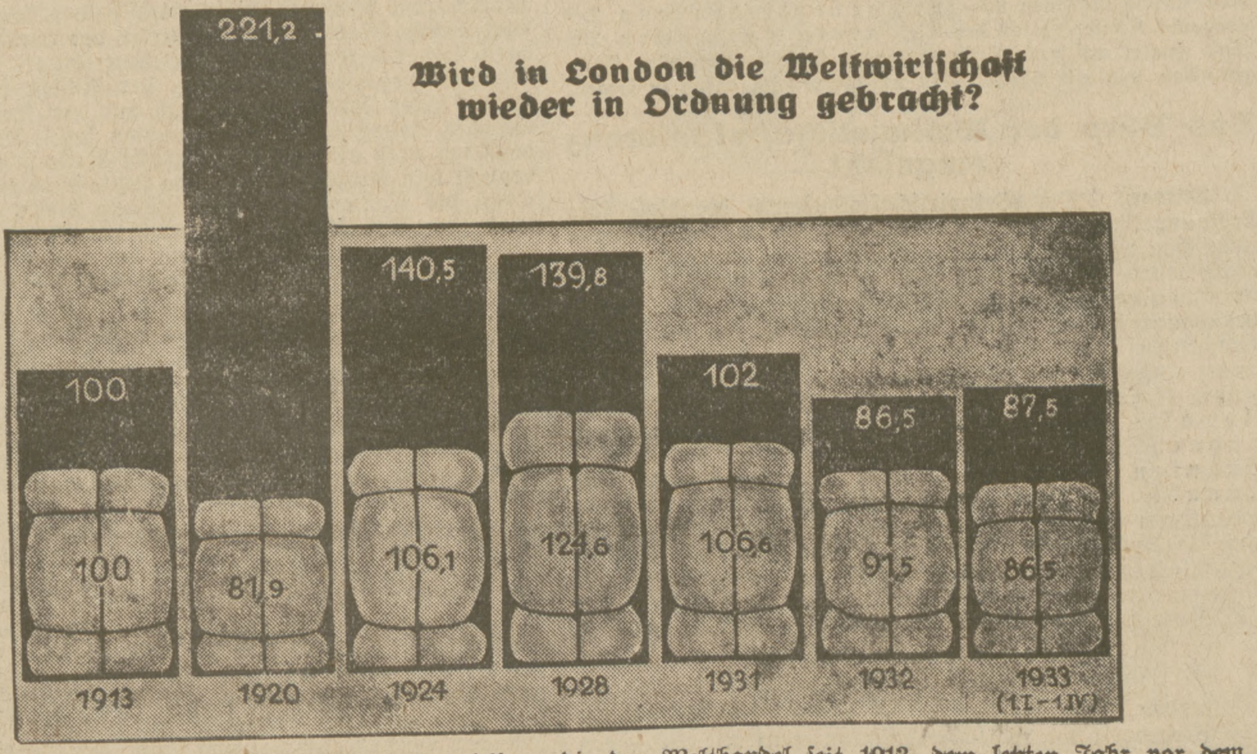
Warschau. Der polnische Ministerrat hat in seiner letzten Sitzung endgültig beschlossen, die seit langem geplante Verlegung der polnischen Eisenbahndirektion von Danzig nach Thorn nunmehr durchzuführen. Dadurch ist der Streit zwischen Bromberg und Thorn beigelegt worden. Die für Thorn günstige Entscheidung hat die Stadt durch weitgehendstes Entgegenkommen an die polnische Eisenbahnverwaltung erlangt.

Heuschrecken über Warschau

Warschau. In der Wojewodschaft Warschau ist ein großer Heuschreckenzug beobachtet worden, der an tropische Ausmaße erinnert. Sonntag überflog er eine Warschauer Vorstadt. Die Wolke der fliegenden Heuschrecken war so dicht, daß für eine Stunde und 20 Minuten der ganze Himmel bedeckt war.

Nazibetriebszellen im Saargebiet verboten

Saarbrücken. Die Regierungskommission für das Saargebiet hat die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation und die kommunistisch-revolutionäre Gewerkschaftsorganisation verboten.



Unser Schaubild gibt einen Ueberblick über die Entwicklung, die der Welthandel seit 1913, dem letzten Jahr vor dem Weltkrieg, nahm. Sowohl für den mengenmäßigen Umfang des Welthandels (jeweils durch die Ballen markiert) wie für den Preisstand (durch die schwarzen Blöcke gekennzeichnet) ist der Stand von 1913 für die obige Index-Rechnung = 100 gesetzt worden. Der Stand im ersten Vierteljahr 1933 ist nach dieser Index-Berechnung beträchtlich unter das Niveau von 1913 gesunken. Dazwischen hat das Preis-Niveau als Folge der wirtschaftszerstörenden Kriegsjahre im Jahre 1920 mehr als die doppelte Höhe des Jahres 1913 erreicht, während der mengenmäßige Umsatz in den Hochkonjunkturjahren um 1928 am größten war. Trotz der so stark gesunkenen Preise ist seither der Umsatz auf etwa drei Viertel des Umsatzes von 1928 zurückgegangen. Hoffentlich finden die 2000 Delegierten, die nach London entsandt sind, die Wege, auf denen die Weltwirtschaft und der Welthandel wieder aufwärts zu steigen vermögen.

Polnisch-Schlesien

Lemberger „Orlenta“ im Hungerstreik

Die polnische Stadt Lemberg hat nach dem Zusammenbruch der k. u. k. Armee während des Weltkrieges schwere Tage erlebt. Sie war überhaupt während des Krieges nicht auf Rosen gebettet, denn sie war einmal durch die Oesterreicher, und zur Abwechslung wieder durch die Russen besetzt. Die Russen nahmen Rache an jenen Sadtbewohnern, die treu zu Oesterreich hielten, und die Oesterreicher straften wieder jene Bürger, die mit der russischen Okkupationsarmee eine Annäherung suchten. Die Bevölkerung der Stadt war unausgesetzten Verfolgungen und Schikanen ausgesetzt. Am schlimmsten erging es aber den Stadtbewohnern nach dem Zusammenbruch. Riesenarmeen, zum Teil aufgelöst, ergriffen Besitz von der Stadt und preßten das Letzte aus der Bevölkerung heraus. Schließlich gelangte die Stadt in die Hände der Ukrainer, während die polnische Bevölkerung sich in einem Stadtteil verschanzte und verzweifelten Widerstand leistete. Es war dies Zivilbevölkerung, die Arbeiter und die Jugend. Dieser verzweifelte Widerstand konnte die große Uebermacht der Ukrainer nicht brechen, bis endlich der General Roja an der Spitze von zwei polnischen Infanterieregimentern in die Stadt einmarschierte und der Handvoll Kämpfer Hilfe brachte. Diese Kämpfer, Arbeiter und die Schuljugend, wird seit dieser Zeit mit dem Ehrennamen „Orlenta“ bezeichnet, was soviel wie „junge Adler“ bedeutet.

Der Weltkrieg ist in Vergessenheit geraten und zum guten Teil die Schreckenstage von Lemberg auch. Bei allen nationalen Feierlichkeiten gedenkt man aber der „Orlenta“ und ehrt die, die in den aussichtslosen Kämpfen gefallen sind. Nicht alle „Orlenta“ sind in den Kämpfen in Lemberg gefallen, denn es sind noch welche am Leben geblieben. Einem Teil von diesen „Orlenta“ ergeht es so wie den amerikanischen Kriegsveteranen. Sie sind arbeits- und existenzlos. Die amerikanischen Kriegsveteranen haben bekanntlich einen Verband gegründet und verlangten für ihre arbeitslosen Mitglieder eine staatliche Versorgung. Als man ihnen das ablehnte, marschierten sie gemeinsam auf Washington und haben zum guten Teil ihre Forderungen durchgesetzt, obwohl die Polizei gegen sie mit Tränengasbomben vorgegangen ist. Die Lemberger „Orlenta“, wenigstens manche von ihnen, sind auch unter die Räder der Wirtschaftskrise geraten. Sie sind arbeits- und existenzlos geworden. Die Verzweiflung bemächtigte sich dieser Helden und einige von ihnen haben den schweren Entschluß gefaßt, in den Hungerstreik einzutreten.

In der vorigen Woche haben sich 12 Arbeiter, die an den Befreiungskämpfen Lembergs teilgenommen haben, in den Verbandsräumen der „Orlenta“ abgesperrt und traten in den Hungerstreik ein. Als die anderen Arbeitslosen, die auch an den Kämpfen teilgenommen haben, davon Kenntnis erhielten, baten sie ihre Leidensgenossen, sie auch in das Lokal hereinzulassen, damit sie mithungern können. Man ließ tatsächlich noch welche herein und am vergangenen Donnerstag streikten schon 17 Helden. Später haben sich noch fünf weitere Helden gemeldet, aber die ließ man nicht mehr herein, weil kein Platz mehr im Hungerlokal vorhanden ist. Sie stehen im Hausflur und streiken mit. Am Sonnabend haben 24 Helden gestreikt. Ihre Forderungen sind wirklich bescheiden. Sie verlangen Arbeit und Existenzmöglichkeit.

Der Lemberger Magistrat hat mit den streikenden „Orlenta“ verhandelt und hat ihre Forderungen entgegengenommen. Sie wollen eine Anstellung haben, daß sie wenigstens 100 Zloty monatlich dabei verdienen. Der Magistrat bot den armen Helden Tagesarbeiten in der Stadt an, bei einer Tagesentlohnung. Das haben sie abgelehnt, weil sie meinten, daß sie für bessere Arbeit fähig sind und forderten von der Allgemeinheit, nicht mit Unrecht, daß man für die Opfer, die sie gebracht haben, sie doch etwas besser behandeln soll als gewöhnliche Tagelöhner, die schon morgen oder übermorgen wieder vor den Arbeitslosenämtern werden stehen müssen. Der Streikenden bemächtigte sich eine sehr gereizte Stimmung, wozu der Hunger sicherlich auch beigetragen haben dürfte. Sie haben ein Schreiben an die Wojewodschaft und an den Magistrat geschickt und wiederholen ihre Bitte. So lange ihre Forderungen nicht erfüllt werden, werden sie die Räume der „Orlenta“ nicht verlassen.

Ein italienischer Streik auf Bradegrube

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Stillegung der Bradegrube ist gestern die Belegschaft zum Protestzeichen in den italienischen Streik eingetreten. Die Frühschicht ist zwar zur Arbeit erschienen, ist aber nicht eingefahren. Der Betriebsrat trat sofort zu einer Sitzung zusammen und man verständigte telephonisch den Demo von dem Vorgefallenen. Der Demo hat der Belegschaft den Rat gegeben, die Arbeit wieder aufzunehmen, was auch die Arbeiter getan haben. Gegen 10 Uhr vormittags ist die Frühschicht eingefahren. Bei den Arbeitern herrscht eine große Aufregung, weil die Grube am kommenden Freitag stillgelegt wird. Alle Arbeiter kommen zu der großen Armee der Arbeitslosen.

3 bis 5 prozentiger Lohnabbau in der Erzgrubenindustrie

Unter Vorsitz des Ingenieurs Kosuth trat gestern der Schlichungsausschuß zu einer Sitzung zusammen, um in der Lohnstreitfrage in der Erzgrubenindustrie zu entscheiden. Der Lohnstreit dauert schon mehrere Monate an, denn die Grubenverwaltungen haben den Lohntarif bereits im Februar gekündigt. Sie schlugen einen 12prozentigen Lohnabbau vor, was die Arbeitergewerkschaften natürlich abgelehnt haben. Gestern haben die Vertreter der Arbeiter eingehend ihren ablehnenden Standpunkt begründet. Der Arbeitgeberverband hielt nach wie vor an dem Lohnraub fest, weil die Preise niedrig sind und keine Aufträge vorliegen. Nach Anhörung beider Teile fällte der Schlichtungsausschuß den Spruch. Die bisherigen Löhne werden um 5 Prozent abgebaut und die Löhne der Arbeiterinnen um 3 Prozent. Der Lohnabbau gilt ab 1. Juni und bleibt bis Ende Dezember in Kraft. Nur einige Lohnsätze für jugendliche Arbeiter bleiben unberührt. Beide Teile sollen sich zu dem gefällten Schiedsspruch noch erklären.

Schulferien und Schulende

Wohin soll sich die entlassene Schuljugend wenden? — Bewahrt die Jugend vor der faschistischen Seuche Die Arbeiterjugend gehört der Arbeiterinternationale

In allen Schulen Polens beginnen heute die Schulferien. Schulschluß ist eigentlich erst morgen, am 15 Juni, aber da der 15. Juni ein Feiertag ist, ist der 14 Juni Schulferientag bezw. Schulende. In diesem Jahre haben wir Schulschluß um 14 Tage früher als in den vorhergehenden Jahren. Das Schulministerium ging von der Voraussetzung aus, daß der Monat Juni nicht sonderlich für Schulunterricht geeignet ist. Wenn draußen die Bäume blühen und die Sonne hoch am Horizont steht, dann fällt den Schülern sehr schwer die Gedanken beim Unterricht zu fesseln. Diese Ansicht ist wohl in jeder Hinsicht begründet. Natürlich konnte das Schulministerium nicht voraussehen, daß beim Petrus auch eine Art „Nationalrevolution“ ausbrechen dürfte und daß man uns um den Frühling und aller Voraussicht nach, zum Teil wenigstens, um den Sommer bringen wird, wie man in Deutschland das Volk um die

Bürgerfreiheiten

gebracht hat. Die Monate Juni und Juli sind gewöhnlich schöne und heiße Monate und die Schuljugend sehnt sich nach Freiheit und nach der Natur. Das soll man der Schuljugend nicht verweigern und das wollte das Schulministerium der Schuljugend durch die frühere Einsetzung der Schulferien gewähren. So sind wir also an das Schulende gelangt.

Die gute Absicht des Schulministeriums scheitert aber an den

unerquicklichen Wirtschaftsverhältnissen,

in welchen wir uns gegenwärtig befinden. In normalen Zeiten, wenn Arbeit und Brot genügend vorhanden sind, werden Schulferien von den Arbeiterkindern mit Jauchzen begrüßt. Alles fliegt hinaus auf die Felder und Wiesen und wer sich mehr leisten konnte, ins Gebirge und die großen Wälder. Diese Freude ist vorüber.

Die Schulkinder der Arbeitslosen sind unterernährt, oder gar tuberkulös.

Zu Hause herrscht Verdruß und Aerger, was durch die Nahrungssorgen verursacht wurde. Die Eltern haben an ihren Kindern keine Freude und die Kinder an ihren Eltern auch keine. Es ist das kein Familienglück und kein Familienleben, besonders wenn ein Stückchen Brot, das kaum für eine Person bemessen ist, unter viele Familienmitglieder geteilt werden muß. Noch schlimmer ist es, wenn überhaupt nichts zum Teilen da ist und das trifft bei unzähligen arbeitslosen Familien zu. Wohl haben wir Ferienkolonien, die von der Wojewodschaft und dem Roten Kreuz organisiert werden, aber in diesem Jahre sieht es auch hier anders aus, als früher, weil das Geld nicht vorhanden sei. Man schickt nur die ganz schwachen und kranken Kinder hinaus, alle andern werden der Straße überlassen. Sie bekommen nicht einmal die Milch und die Semmel, die sie in der Schule zum Frühstück erhielten.

Diese armen Kinder werden in den Sommerferien hungern müssen.

Heute haben wir nicht nur die Schulferien, aber auch

Schulende.

Die ältere Schuljugend verläßt die Schule für immer und tritt in das alltägliche Leben hinein, in das Leben des Kampfes um Brot und des Elends. Diese arme Schuljugend wird am schlimmsten daran sein.

Alle Fabriken, Gruben und Hütten, sind vor der männlichen Jugend verschlossen.

Selbst die Handwerksstellen, die Handelsgeschäfte und Büros sind vor der Arbeiterjugend hermetisch abgeschlossen. Wohin soll sich diese Jugend wenden, um sich eine Existenz für die Zukunft zu schaffen? Diese Arbeiterjugend wird den Arbeitslosen gleichgestellt. Sie geht auf die Straße. Sie wird sich als die, aus der Allgemeinheit Ausgestoßene fühlen. Sie wird sich als überflüssig und überzählig fühlen. Haben wir doch erst gestern berichtet, wie es mit der Arbeiterjugend in der Industrie und im Gewerbe bestellt ist. Mit wenigen Ausnahmen ist die ganze Arbeiterjugend in Polen arbeitslos und mittellos.

Gegen 70 000 jugendliche Arbeiter stehen auf der Straße und hungern.

Diese Arbeiterjugend ist allen Einflüsterungen zugänglich. Sie will sich betätigen und da sie nicht arbeiten kann, so greift sie zu Dingen, die wohl nicht im Interesse der Allgemeinheit gelegen sind. Die Klerikalen und die Faschisten werden sich um diese Arbeiterjugend bemühen und wie wir das in Deutschland beobachten konnten, mit Erfolg. Die Jugend fällt immer auf Versprechungen ein und überlegt erst nicht lange. Sie will nicht warten, denn sie will handeln. Verstand und Ueberlegung sind Dinge, die bei der Jugend schlecht zum Durchbruch gelangen, sie läßt sich durch die Gefühle leiten.

Diese Jugend muß dem feindlichen faschistischen Lager entrissen werden.

Leider sind die Sozialisten nur Arbeiter, meistens durch die Wirtschaftskrise schwer betroffen, denn sie stehen ohne Arbeit und ohne Zukunft da. Sie können der Arbeiterjugend nicht viel bieten und am wenigsten Arbeit und Existenz. Die Klerikalen und Nationalfaschisten, sind besser daran, obwohl sie auch der Arbeiterjugend, abgesehen von den Phrasen nichts positives anbieten können. Der Kampf um die Arbeiterjugend ist schwer und ungleich, aber er muß durchgeführt werden.

Die Arbeiter müssen verhindern, daß ihre Jugend von den Arbeiterfeinden gegen die vorwärtsstrebende Arbeiterschaft, gegen den Sozialismus mißbraucht wird.

Die Arbeiterjugend gehört uns und niemanden anderen und sie muß in dem Sinne erzogen werden, damit sie zusammen mit uns für die Verwirklichung des Sozialismus kämpft. Deshalb ruht die Pflicht auf jedem sozialistisch aufgeklärten Arbeiter, die schulentlassene Jugend, den sozialistischen Sportvereinen zuzuführen und sie im Sinne des sozialistischen Programms aufzuklären. Niemand soll dieser Sache gleichgültig gegenüber stehen, denn das Versäumte rächt sich dann bitter. Mit gemeinsamen Kräften läßt sich noch manches, läßt sich viel erreichen, wenn nur der Wille da ist. Also an die Arbeit Genossen, klärt die Arbeiterjugend auf und führt sie den Arbeitersportlern zu, damit sie vereint mit den sozialistisch aufgeklärten Arbeitern, dem Befreiungskampfe ihre Kräfte weiht! . . .

Die Königshütte nimmt keine weitere Reduktionen vor

Die Königshütte hat größere Aufträge bekommen und deshalb wurden mehrere Arbeiter aus jenen Abteilungen, die ununterbrochen feiern, in jene Abteilungen verschoben, die größere Aufträge auszuführen haben. Am schlimmsten liegen die Dinge im Oberwerk, denn hier haben die Arbeiter im vorigen Monat nur vier Schichten gearbeitet.

Herr Gallot wieder Generaldirekto

Der gewesene Demo, Herr Gallot, hat uns bekanntlich verlassen und übernahm den Posten des Generaldirektors der Modrzejower Werke. Später wurde er Vizeverkehrsminister, gab aber den Posten des Generaldirektors nicht auf und vertrat die Interessen des Großkapitals in der Regierung. Nun hat Gallot plötzlich demissioniert, ohne daß die Gründe näher bekannt wurden. Jetzt stellt sich heraus, daß zwischen Gallot und dem Verkehrsminister Unstimmigkeiten herrschten. Die Eisenbahn will die Aufträge jenen Industriebetrieben überweisen, die die Preise heruntergesetzt haben. Dem widersetzte sich Vizeminister Gallot und wollte alle Industriebetriebe berücksichtigt sehen. Daraufhin kam die Demission und Herr Gallot trat zurück. Er wird aber nicht arbeitslos sein, weil er weiter Generaldirektor der Modrzejower Werke bleibt.

Einzelheiten über den Kamp zwischen Polizei und den Drahtdieben in Murcki

Ueber den Kampf des Polizeibeamten Garncarczyk mit den Drahtdieben in Murcki liegen jetzt Einzelheiten vor. Zunächst sei bemerkt, daß der Polizeibeamte mit 5 Kugeln im Leibe im Lazarett der Spolka Bracka in Murcki liegt. Der Beamte ist derart erschöpft, daß seine Vernehmung nicht möglich ist, aber der Arzt hofft, ihn am Leben erhalten zu können. Der Feuerkampf spielte sich im Walde, in einer Entfernung von 11 Kilometern von dem Polizeiposten ab. (Wundern muß man sich, daß in solch gefährliche Stellen nur ein einziger Polizeibeamter auf Patrouille geschickt wird. Die Red.) Bekanntlich wurde der schwerverwundete Polizeibeamte Garncarczyk von seinem zweiten Kollegen Cycon aufgefunden, bevor er noch das Bewußtsein verlor. Diesem erzählte G., daß die Zahl der Diebe mehrere Personen betrug. Aus einem Versteck hat er die Diebe beobachtet, die mit Schrotflinten und Revolvern bewaffnet waren. Auf seinen Ruf, die Waffen wegzuwerfen und sich zu ergeben, eröffneten die Diebe auf den Beamten sofort das Feuer. Gleich zu Beginn der Schießerei wurde G. am Arm verwundet. Dessen ungeachtet verfolgte G. die Diebesbande und beschoß sie aus seinem Dienstrevolver. Er hat noch gesehen, wie ein Teil der Diebe einen verwundeten Kollegen wegschaffte. Es blieben nur noch drei Mann zurück und einer rief: „Geh' und haue ihm in die Fresse.“ Es ist dazu nicht gekommen, denn nachdem einer von den Dieben erschossen wurde, ergriffen die anderen die Flucht. Der Polizeibeamte erhielt insgesamt 6 Schüsse, und trotz der zahlreichen Wunden verfolgte er die Diebe etwa 1800 Meter. Um besser laufen zu können, warf er die Diensttasche von sich und knöpfte den Rock auf, bis er zusammenbrach. In Städtisch-Janow hat die Polizei eine Razzia veranstaltet und viele Personen festgenommen. Der erschossene Dieb heißt Eduard Faska und wohnte in Städtisch-Janow.

Rund 28 Millionen Zl für öffentliche Arbeiten

Die schlesische Handelskammer gibt den neuen Arbeitsplan der Wojewodschaft Schlesien für das Wirtschaftsjahr 1933-34 bekannt. Das Programm setzt sich zusammen aus. 1. Straßenarbeiten, Ausgabe 5,9 Millionen Zloty, Beschäftigungsstand 2900 Arbeiter, 2. Eisenbahnarbeiten 3,2 Millionen — 1300 Arbeiter, 3. Flußregulierungsarbeiten 11,7 Millionen, 11 600 Arbeiter, 4. Wasserleitungsarbeiten 5 Millionen —1700 Arbeiter, 5. Vorbereitung von Gelände für privaten Wohnhausbau, 2,2 Millionen — 1000 Arbeiter. Die Gesamtausgaben betragen demnach 28 Millionen Zloty und der Beschäftigungsgrad 18 500 Arbeiter. Es handelt sich um Straßenarbeiten in einer Gesamtlänge von 100 Kilometern, Eisenbahnarbeiten auf der Strecke zwischen Rybnik-Sohrau, Wisla-Glebic, Teschen-Zabrzydowice, Moszczenic. Flußregulierungsarbeiten an der Weichsel, Beseitigung verschiedener Flußkrümmungen, Errichtung eines Wasserwerkes in Teschen, Ankauf von Rohren und Verbindungsstücken, Bau von neuen Straßenzügen, Bau von Privatwohnungen usw. n.

Betr. Zimmervermie... ...ch arbeitslose Mieter

Der Mieterschutzverband für die Wojewodschaft Schlesien teilt mit, daß auf Grund des Artikels 11, Punkt 2, des Mieterschutzgesetzes alle Mieter von der Zahlung des Mietszinses befreit werden können, wenn sie durch Arbeitslosigkeit kaum die notwendigsten Mittel zum Lebensunterhalt aufbringen können. In derartigen Fällen dürfen irgendwelche Maßnahmen bezüglich Exmission usw. nicht vorgenommen werden. Falls jedoch der Nachweis erbracht wird, daß der betreffende Mieter in seiner Wohnung Aftermieter hält, ferner Vermögen besitzt bezw. irgendwelche Einnahmequellen (Rente, Unterstützung durch Verwandte usw.) hat, so muß der Mietzins gezahlt werden. Die Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes sind streng zu beachten, da Zuwiderhandlungen mit Geld- bezw. Gefängnisstrafen geahndet werden. n.

Das „Rote Kreuz" verschickt weitere Kinder nach Rabka

Das „Rote Kreuz" in Kattowitz teilt mit, daß am Montag, den 19. Juni, Kinder aus Nikolai, Königshütte, Tarnowitz, Rybnik, Pleß, Myslowitz, Kattowitz sowie Bismarckhütte nach der Erholungsstätte Rabka verschickt werden. In Frage kommen ebenfalls solche Kinder, deren Eltern bezw. Erziehungsberechtigte entsprechende Zustellungen erhalten haben. Sammelpunkt vor dem „Roten Kreuz", ulica Andrzeja 9 in Kattowitz, vormittags 10 Uhr. Die Eltern beziehungsweise Erziehungsberechtigten werden ersucht, mit den Kindern pünktlich zu erscheinen. y.

Kattowitz und Umgebung

120 Schulkinder nach der Erholungsstätte Gorzytz. Der Kattowitzer Magistrat verschickt am Freitag, den 16. d. Mts., weitere 120 Stadtkinder zwecks mehrwöchentlichen Aufenthalts, nach der Erholungsstätte Gorzytz. Die Abfahrt erfolgt vormittags 7 Uhr vom Bahnhof Kattowitz, 4. Klasse. y.

Nächtlicher Geschäftseinbruch. In der Nacht zum 11. d. Mts. wurde in das Geschäft des Moritz Dunski in Kattowitz, ulica Sobieskiego 10, ein Einbruch verübt. Die Täter entfernten gewaltsam die eisernen Gitter und gelangten auf diese Weise in das Innere. Hier machten die Eindringlinge reiche Diebesbeute. Gestohlen wurden u. a. mehrere Kisten mit Schmalz, Butter, Margarine und Weißkäse. Der Gesamtschaden wird auf rund 1500 Zloty beziffert. Den Einbrechern gelang es mit der Diebesbeute unerkannt zu entkommen. Es wird angenommen, daß die Täter das Diebesgut in einem Fuhrwerk fortgeschafft haben. x.

Eichenau. (Wiederum ein Unglücksfall.) Im Sandversatz, zwischen Siemianowitz und Eichenau, ereignete sich in dieser Nacht ein Unglücksfall, wobei zwei Personen den Tod fanden. Anscheinend wollten sie bei dem Sandlager Kohle stehlen und wurden von Sandmassen verschüttet. Beide Personen, ein Mann und eine Frau, die keine Ausweispapiere bei sich hatten, wurden in die Leichenhalle des Eichenauer Friedhofs gebracht. *

Königshütte und Umgebung

Generalversammlung der Arbeiter-Sterbeunterstützungskasse der Werkstättenverwaltung.

Am Sonntag hielt die obenangeführte Kasse im großen Saale des Volkshauses ihre diesjährige Generalversammlung ab, und die sich eines starken Besuches zu erfreuen hatte. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung wurde das Andenken der im Geschäftsjahre verstorbenen Mitglieder durch Erheben von den Plätzen geehrt. Aus dem umfangreichen Bericht des Kassierers ist zu entnehmen, daß die Gesamteinnahmen vom 1. Mai 1932 bis zum 30. April 1933 38 249,52 Zloty betragen haben. Die Gesamtausgaben betrugen 33 907,30 Zloty. Aus diesen entfallen buchmäßig 29 Sterbefälle (15 Männer und 14 Frauen) 23 200 Zloty, Kindersterbegeld in 28 Fällen 2500 Zloty, Musikstellung für die männlichen Mitglieder 1800 Zloty, Belegschaftskränze 375 Zloty. Laut Beschluß der Belegschaftsversammlung wurden einige tausend Zloty Krankenkassenbeiträge an den Vorstand der „Spolka Bracka" abgeführt, für die sich in Turnusurlaub befindlichen Belegschaftsmitglieder. Diese Beträge, die nur geliehen sind, werden mit dem Beginn der Arbeitsaufnahme den in Frage kommenden Leuten in Abzug gebracht und der Sterbekasse wieder zugeführt, was bereits schon geschieht. Das in der Stadtsparkasse angelegte Gold-Zlotykonto beträgt gegenwärtig 28 506,19 Zloty. Im Geschäftsjahr wurden 4 Monate als beitragsfrei eingeführt. Hierauf erstatteten die Revisoren ihren Bericht. Die Kasse wurde allmonatlich einer Prüfung und auch der Jahresbilanz unterzogen und alles in bester Ordnung befunden. Da zu irgendwelchen Beanstandungen kein Anlaß vorgelegen hat, wurde Entlastung des Kassierers und des Vorstandes beantragt, was auch einstimmig geschehen ist. Die Vorstandswahl ergab durch Stimmzettel die alte Besetzung des Vorstandes unter Hinzuwahl von zwei weiteren Beisitzern. Die neugewählte Revisionskommission setzt sich aus den Mitgliedern Maruszczyk, Sopa und Chmiel zusammen. Nach einer Paragraphenänderung, wurde ein gestellter Antrag, 2500 Zloty aus der Kasse zu entnehmen und sie an die Kurzarbeiter zur Verteilung zu bringen, abgelehnt. Man hatte sich auf den gesunden Standpunkt gestellt, daß die Gelder der Sterbekasse nur zur Auszahlung von Beihilfen für vorkommende Sterbefälle bestimmt sind. Sollte auch nur einem derartigen Antrage Rechnung getragen werden, so würde bald die Kasse zu einer Dahrlehnskasse werden und dadurch unbeschreibliche Folgen eintreten könnten. Das bis dahin gute Florieren ist darauf zurückzuführen, daß die Verwaltung der Kasse ehrenamtlich geschieht und nur geringe Ausgaben verursacht. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten, fand die Versammlung nach dreistündiger Dauer ihr Ende. k.

Verhaftungen. Die Polizei verhaftete den 22 jährigen Artur Specht von der ulica Lukaszczyka 14, der vom Gericht, zwecks Abbüßung einer 6 monatlichen Gefängnisstrafe gesucht wird. Ferner wurde der Herbert Kwasny ohne ständigen Wohnsitz festgenommen, der gleichfalls eine Gerichtsstrafe abzusitzen hat. Außerdem stellte die Polizei den Tadeus Raczkowski ohne ständigen Wohnsitz, der sich noch nicht zur Musterung stellte. k.

Wegen Aufreizung verhaftet. Der Emanuel Koczyl, von der ulica 3-go Maja 90, wurde in polizeilichen Gewahrsam genommen, weil er zwischen einer Gruppe Arbeitsloser zum Klassenkampf aufgefordert haben soll. Nach den Aussagen soll er die bisherigen Unterstützungen als gering bezeichnet haben und forderte die Erwerbslosen auf, dagegen energisch aufzutreten. k.

Im Rausch. Ein gewisser Peter Manowski von der ulica Haleckiego 75, verursachte in stark betrunkenem Zustande auf der ulica Wolnosci einen Menschenauflauf. Wegen Störung der Sonntagsruhe schaffte ihn die Polizei nach der Wache, wo er seinen Rausch ausschlafen konnte. Dafür wird er ein Strafmandat begleichen müssen. k.

Aus dem Fundbüro. Am 2. Juni wurde im Garten des Besitzers Josef Krol eine weiße Henne aufgefangen. Der Eigentümer kann sich zum Empfang in den Polizeikasernen an der ul. Stabika melden. — Nach einer Mitteilung der Polizeidirektion, wird am 16. Juni, vormittags 11,30 Uhr im Gebäude der Polizeidirektion ein Pintscher versteigert. Die Verkehrskarte hat Ernst Neugebauer, von der ulica Wandy 29, in Königshütte verloren. k.

Neuer Kohlenpreis für Deputatkohle. Der Vorsitzende des Versicherungsamtes macht bekannt, daß der Preis für 1 Tonne Deputatkohle den Gruben- und Hüttenbelegschaften mit 23,88 Zloty in Anrechnung gebracht wird. k.

Die Schlußverhandlungen im Kotzias-Prozeß

Schwiegermutter und geschiedene Gattin — die erbittertsten Ankläger — Seien Sie Mensch, und machen Sie den Angeklagten nicht gar so unglücklich — Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Zeugin

Der Kotzias-Prozeß steht kurz vor der Beendigung. Eingangs der gestrigen Montag-Verhandlung gab Richter Dr. Kowalski bekannt, daß er hoffe den Steuerprozeß noch am morgigen Mittwoch zum Abschluß zu bringen. Die schriftliche Niederlegung der Sachverständigen-Gutachten hat sich wider Erwarten verzögert. Es wurde eine weitere Frist bis Mittwoch früh von den Begutachtern erwünscht. Der Richter gab jedoch auf Wunsch der Verteidigung die Zusicherung, sich darum zu bemühen, daß die Verteidiger zu einem viel früheren Zeitpunkt und zwar bereits am heutigen Dienstag Abschriften dieser Sachverständigen-Gutachten zugestellt erhalten, um hierzu Stellung nehmen zu können.

Sehr spannende und interessante Momente ergaben sich bei Vernehmung der Zeugin Berta Myszok, Königshütte. Gegen die Zulassung dieser Zeugin, welche die frühere Schwiegermutter des Hermann Kotzias ist, protestierten die Verteidiger. Frau Myszok sollte bereits an einem der ersten Verhandlungstage aussagen, machte jedoch von dem ihr zustehenden Recht der Aussageverweigerung Gebrauch.

Die Verteidigung glaubt Gründe dafür zu haben, daß die Schwiegermutter des Kotzias von den, an der Prozeßsache besonders interessierten Belastungszeugen Liersch, Gorzelann und ihrer Tochter Adelheide Kotzias inzwischen beeinflußt worden ist, gegen Hermann Kotzias als Belastungszeugin aufzutreten.

Anders war es jedenfalls nicht zu erklären, daß sich Frau Myszok von selbst vor Gericht einfand und ihre Vernehmung beantragte. Der Antrag auf Ablehnung dieser Zeugin wurde damit begründet, daß beispielsweise Zeuge Liersch gegen Kotzias rachsüchtig sei und schon Frau Adelheide Kotzias angedroht hätte, sie gegebenenfalls ebenso wie ihren früheren Gatten und zwar angeblich wegen falscher Aussagen auf die Anklagebank zu bringen. Das Gericht lehnte die Einwendungen ab und hob, u. a. hervor, daß vorläufig ja noch gar nicht feststehe, in welchem Sinne die Schwiegermutter des Kotzias überhaupt aussagen werde. Damit war die Vernehmung dieser Zeugin sichergestellt.

Es zeigte sich allerdings bald, daß die Aussagen der Schwiegermutter für Kotzias aber auch für die drei mitangeklagten Finanzrevisoren, sogar für einige der früheren Büroangestellten, so u. a. auch Widawski, belastend ausfielen. Befremden mußte bei allem die Tatsache, daß Zeugin Berta Myszok über die Bestechungsmanöver, Zuteilung der Geschenke, und überhaupt über die Vorgänge im Büro Kotzias so auffallend gut informiert sein wollte, obgleich sie sich doch in der Hauptsache dem Haushalt zu widmen hatte.

Die Zeugin behauptet, daß Steuerrevisor Malewicz in Sachen Krompietz die Summe von 3 tausend Zloty, der Angestellte Wapienik 250 Zloty und Kotzias in einem Falle 500 Zloty erhielt. Wapienik erklärte hierzu, daß es sich um eine Entschädigung für geleistete Ueberstunden während der Revision, sowie Verdolmetschung in die polnische Sprache handelte. Weiter gab die Zeugin dann an, daß Bücher der Firma Goldminc von dem Angestellten Widawski umgeschrieben worden sind, und zwar da sich Beanstandungen bei der Revision ergaben. Nun wurde Widawski befragt, der auch diesmal wieder einen sehr unsicheren Eindruck machte. Er meinte, daß es sich seiner Ansicht nach um eine Neuanlegung der Bücher gehandelt haben muß. Der Richter gab seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß diese Neuanlegung der Bücher merkwürdiger Weise zu dem Zeitpunkt erfolgt sein soll, nachdem die Beanstandungen durch die Steuerrevision erfolgten. Der Zeuge Widawski war sichtlich verlegen und wußte nichts zu sagen. Als die Zeugin aber gar behauptete, daß ihr s. Z. Widawski erzählt hätte,

daß Malewicz sich mit der Aenderung der Bücher einverstanden erklärt und, dafür Geld erhalten hätte,

war Widawski vollkommen perplex. Als Widawski die Sprache endlich wiederfand, meinte er, daß die Behauptungen der Frau Berta Myszok den Tatsachen nicht entsprechen, zumindesten wüßte er sich an eine solche Aeußerung seinerseits nicht zu erinnern.

Auch die Bücher der Firma Wagner wurden, so behauptet Frau Myszok, umgeändert und zwar von dem Angestellten Grosser, welcher 1000 Zloty erhalten haben soll. Weitere 2000 Zloty erhielt einer der Revisoren. In das Beuthener Büro sind Unterlagen aller Art, die polnische Firmen betrafen, in Waschkörben gebracht und dort aufgestapelt worden. Von den Firmen Alfred und Moritz Nebel forderte der Angestellte Grosser angeblich für Revisionszwecke bezw. zwecks Aushändigung an Revisionsbeamte je 300 Zloty an. Hier gilt einzuschalten, daß die Firmen absolut nichts davon gewußt zu haben brauchen, für welchen Zweck das Geld vom Büro Kotzias angefordert worden ist. An die Revisionsbeamten wurden bei verschiedenen Gelegenheiten Geschenke verabfolgt. Ebenso erfolgten während den Revisionen Bestellungen auf Likör und größere Platten mit belegten Brötchen. Dagegen war der Zeugin nichts davon bekannt, daß beispielsweise an einen der Steuerrevisoren ein Radioapparat, ein Bücherschrank, sowie ferner Kinderspielzeug zugestellt worden ist.

Zwischen Hermann Kotzias und den Steuerrevisoren Zejer, Pietruszka und Malewicz bestand nach den Behauptungen der Zeugin ein sehr einträchtiges Verhältnis. Es folgte dann ein Zwischengespräch zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn, welches von beiden Parteien mit leidenschaftlicher Erregung geführt wurde. Hermann Kotzias wurde von dem Richter, der auch in kritischen Momenten Sinn für Humor hat, befragt, ob ihn die Ausführungen der Schwiegermutter zufriedengestellt hätten, was Kotzias selbstverständlich mit grimmigem Lachen verneinen mußte. Kotzias erklärte vor Gericht, daß Mißverständnisse mancher Art vorliegen müssen. Er habe nie zur Schwiegermutter gesagt, daß Malewicz Geld bekommen hätte. Dagegen will K. eines Tages völlig echauffiert nach Haus gekommen sein und sich über die Schikanen des Malewicz der Schwiegermutter gegenüber beschwert haben. Bei dieser Gelegenheit erklärte er, daß

solch' ein verfluchter Kerl (gemeint war der Steuerrevisor)

sicherlich Ruhe geben würde, wenn man ihm 2000 bis 3000 Zloty bei der Revision aushändige. Kotzias wurde dann immer erregter und nannte dann seine frühere Schwiegermutter einen „Gendarm", worauf der Richter von sich aus meinte, daß eigentlich so ziemlich jede Schwiegermutter die Rolle eines Gendarmen versieht, was natürlich einen großen Heiterkeitsausbruch unter den Zuhörern zur Folge hatte. Frau Berta Myszok versicherte dann, daß sie alles versucht hätte, um ihren Schwiegersohn vor Torheiten zurückzuhalten und einer soliden Lebensweise anzuhalten, so vor allem auch vom übermäßigen Alkoholgenuß und Zechgelagen mit den Steuerrevisoren fernzuhalten. Unter solchen Umständen hätte, so meinte der Richter, Kotzias an die ehemalige Schwiegermutter noch viel Dank abzutragen.

Zu einer, beinahe

dramatischen Handlung

gestaltete sich dann die Unterredung der beiden früheren Ehegatten Kotzias. Auf die ziemlich sachlichen Fragen des Hermann Kotzias, der seine ehemalige Gattin mit „Gnädige Frau" anredete, antwortete Adelheide Kotzias überstürzt und nervös. Bei einer Gelegenheit rief Kotzias seiner geschiedenen Frau zu „Schweigen Sie, sonst müßte ich andere, unerquickliche Dinge zur Sprache bringen, doch bin ich noch höflich genug, um dies nicht zu tun". Als Frau Kotzias weitere Anschuldigunden, zum weitaus größten Teil privater Natur erhob, rief ihr der Richter folgende bezeichnende Worte zu:

„Frau Kotzias, seien Sie auch Mensch und machen Sie ihren geschiedenen Gatten nicht noch unglücklicher!".

Die Verteidigung stellte dann der Frau Kotzias noch eine Menge Fragen, die ihr sichtliche Verlegenheit bereiteten, so vor allem in bezug auf den Möbeltransport über die deutsch-polnische Grenze. Der Verteidigung gelang es auch diesmal wieder, die Glaubwürdigkeit der Zeugin erneut stark zu erschüttern.

Die nächste Verhandlung im Kotziasprozeß, die aller Voraussicht nach die Schlußverhandlung sein dürfte, beginnt am morgigen Mittwoch, vormittags um 8 Uhr. y.

Städtische Lieferung. Der Magistrat hat die Lieferung von Materialien für das Wasserwerk ausgeschrieben. Versiegelte Angebote mit einer entsprechenden Anschrift sind bis zum 14. d. Mts., mittags 12 Uhr im Rathaus, Zimmer 66 zu hinterlegen, wo auch die Oeffnung der Offerten erfolgt. Daselbst werden auch Unterlagen ausgegeben. k.

Bestätigte Steuererhebung. Der Magistrat macht bekannt, daß der Beschluß der städtischen Körperschaften betreffend der Erhebung von kommunalen Zuschlägen zur Grund- und Gebäudesteuer in Höhe von 5 pro Mille seitens der Wojewodschaft genehmigt wurde. Es wird hierbei daran erinnert, daß mit der zweiten Hälfte des Monats Juni die Zahlungsbefehle zugestellt werden. Die zu entrichtende Steuer ist in zwei halbjährlichen Raten, d. i. am 15. August und 15. Februar des Geschäftsjahres 1933-34 in der Steuerkasse zu entrichten. Zwecks Vermeidung der zwangsweisen Eintreibung unter Hinzurechnung von Verzugs- und Eintreibungskosten, werden die Interessenten ersucht, die Steuern pünktlich zu entrichten. k.

Entrichtung der Militärsteuer. Das städtische Steueramt ersucht einer Aufstellung nach im Amtsblatt 50 Leute die fällige Militärsteuer von 1932 bis zum 24. d. Mts. im Rathaus, Steueramt, Zimmer 18 zu entrichten und dieses bis um 13 Uhr. k.

Mitgliederversammlung der D. S. A. P. Am Freitag hielt die Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei ihre fällige Mitgliederversammlung ab. Genosse Mazurek eröffnete diese mit einer Begrüßung der Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt, die sich aus dem Verlesen des letzten Sitzungsprotokolls, Referat des Genossen Kowoll „Ein Blick in die Zukunft" und Verschiedenes zusammensetzte. Das vom Genossen Moczynczyk zur Vorlesung gebrachte Protokoll wurde genehmigt, worauf Genosse Kowoll das Wort zu seinem Vortrag ergriff und u. a. ausführte: Wenn wir heute dieses Thema als Vortrag gewählt haben, dann aus dem Grunde, um voreilige Hoffnungen zu zerstreuen. Es wird in den letzten derartig viel Unsinn in politischer Hinsicht verzapft, daß es notwendig erscheint, den Ursachen auf den Grund zu gehen. Uebergehend auf die Verhälnisse in Deutschland, wo der Nationalsozialismus blindlings in jeder Beziehung wütet, ausschaltet und gleichschaltet, was ihm nicht in den Kram paßt, behandelte der Redner die Ursachen zu der kommenden Umwälzung. Weil die Sozialdemokratie auf den Boden der Demokratie steht, war sie gezwungen mit anderen Parteien in Koalitions-Regierungen einzugehen, wodurch ihr schwerer Schaden zugefügt und schließlich der Sturz gebracht wurde. Die Politik des Hineinwachsens in den Staat hatte sich für die Sozialisten stark gerächt. Trotzdem soll man nicht wankelmütig werden und immer daran denken, daß alles einmal ein Ende hat und auch die Naziherrschaft in Deutschland ein viel eheres Ende nehmen wird, als es mancher glaubt. Die ersten Anzeichen sind schon vorhanden, weitere werden folgen. Es ist hierbei nicht ausgeschlossen, daß eine Militärdiktatur die Ablösung vornehmen wird und dann schließlich den Weg zur Demokratie oder zur weiteren Verschärfung finden wird. Von der gegenwärtigen eigenen Meinung des Nationalsozialismus, will die Welt nicht wissen, was die letzten Ereignisse und verschiedenen Beschlüsse bestätigen. Unermeßlichen Schaden erlitt seit den einigen Monaten Naziherrschaft die Handelsbilanz und kann in einer Katastrophe enden. Die ersten Anzeichen hierzu sind das Transfermoratorium, trotzdem keine der vergangenen Regierungen solche Zugeständnisse in jeder Beziehung den Siegerstaaten gemacht, wie die gegenwärtige Hitler-Regierung. Der angebliche 10-Jahresfrieden soll nur zur eigenen Festigung dienen und um Zeit zu gewinnen. Nach der weiteren Behandlung der allgemeinen Lage, kommt der Referent zu der Feststellung, daß in den nächsten Monaten die Arbeitslosenzahl und ganz besonders zum Winter sich in Deutschland heben wird, und wo keine Arbeitsdienstpflicht und andere Quacksalbereien etwas ändern werden. Wer aber wünscht, daß eine andere Zeit Platz greifen und dem Sozialismus zum Siege verholfen werden soll, der möge nicht müde werden für die Befreiung der Menschheit aus dem jetzigen Joch in den Reihen der Sozialdemokratie zu kämpfen. Starker Beifall wurde dem Redner für seine überzeugenden Ausführungen zu teil. Unter „Verschiedenes" gibt Genosse Mazurek einen Bericht über die gegen-

wärt.ge politische und wirtschaftliche Lage in der Stadt. Er ermahnt die Anwesenden sich besonders vor Provokateuren in acht zu nehmen, die es ganz besonders auf unsere Jugend abgesehen haben, um dieser verschiedenes anzudichten und sie als Hitlerjünger anzuschwärzen. Unsere Stellungnahme zum gegenwärtigen Regime ist bekannt und wir unsere eigenen Wege gehen. Nach einem Bericht des Genossen Forytta über das Ergebnis des Kontrollausschusses, wurde ein kurzer Bericht über die diesjährige Maifeier gegeben. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten, schloß Genosse Mazurek mit dem Ausruf „Freiheit“ die gut verlaufene Versammlung.

Siemianowitz

Aus der Magistratssitzung.

In der gestern abgehaltenen Magistratssitzung kamen folgende Punkte zur Beratung. Das Wasserzinsprojekt, welches von der kommissarischen Rada noch einmal an den Magistrat zurückverwiesen wurde, wurde einer erneuten Beratung unterzogen. Der Punkt 2, wonach den Parteien ein Protest an den Magistrat innerhalb zwei Wochen vorgeschrieben wird, wurde gestrichen. Der nächste Punkt, die Einsetzung von Vertrauensmännern aus dem Mieterstande, ein von den Hausbesitzern äußerst umstrittener Punkt, wurde angenommen. Sodann wurde das ganze Projekt angenommen und wird nach Durchberatung in den Kommissionen bei der nächsten Stadtverordnetensitzung zur Abstimmung vorgelegt werden. Im weiterem wurde die Anfuhr von Lehm zur Einbettung der neuen Wasserleitung auf der ul. Korfantego an den Fuhrwerksbesitzer K. Horzella, Beuthenerstraße mit 2 Zloty je Fuhre und desgleichen die Anfuhr nach der ul. Koscielna dem Fuhrwerksbesitzer T. Horzella, ul. Myslowicka, für den Preis von 2,30 Zloty je Fuhre vergeben. 22 Stück Senkeimer für die Kanalisation werden an einen Handwerksmeister für den Preis von 427,60 Zloty zur Ausführung übergehen. Die Lieferung einer Feder für Kanalisationszwecke wurde einem Fachmann Ksionsek für den Preis von 50 Zloty übergeben.

Zwei blinde Besenbinder erhielten die Lieferung von zwei Bürsten für die Kehrmaschine zum Preise von 120 Zloty. Die am 1. Juni zur Entlassung gekommenen 18 Kehrfrauen sollen vorläufig nur auf drei Monate entlassen sein und erhalten in dieser Zeit die Arbeitslosenunterstützung.

Der Ladeninhaber Wieczorek auf der neuen Arbeiterkolonie stellte einen Antrag auf Herabsetzung der Miete um 20 Prozent, was genehmigt wurde. Drei städtische Wohnungen wurden auf Antrag von 3 Eisenbahnern diesen zugewiesen.

Es sollen 150 bedürftige Schulkinder zur Erholung verschickt werden. Der Magistrat bewilligte für diese Zwecke die Summe von 1000 Zloty. Die Inhaberin der Filiale Martike auf der Beuthnerstraße stellte an den Magistrat den Antrag, in ihrem Geschäft Zuckerwaren führen zu können, was bewilligt wurde.

Die neue Arbeiterkolonie auf der ul. Michalkowicka ist in drei Straßen eingeteilt worden, denen bei der gestrigen Sitzung die Namen Franciszek Deja — ul. Kiedronia — und ul. Wyzury gegeben wurden. Die neue Schule auf der ul. Matejki soll am 1. September d. Js. ihrer Bestimmung übergeben werden. Der, von der Wojewodschaft zur Beendigung der Schule bewilligte Zusatzkredit von 15 000 Zloty ist vorläufig um 5000 Zloty überschritten, wurde aber in dieser Höhe bewilligt. o.

R. Fitzner als Kinderfreund. Am vergangenen Sonnabend hatte der Direktor R. Fitzner der Nietenfabrik die Kinder der, dort beschäftigten, Arbeiter zu einem Kaffee eingeladen und bewirtete sie mit Kaffee, Kuchen und einem Wurstabendbrot. Ob das die Großindustriellen auch fertig bringen würden, was diese kleine Fabrik kann? o.

Zwei Fahrräder gestohlen. Aus der Wohnung des Ritka in Przelaika wurden von unbekannten Dieben durch Einsteigen ins Fenster zwei Fahrräder gestohlen. o.

Myslowitz

Arbeitslosenkontrollen. Die allgemeine monatliche Kontrolle für Arbeitslose, die nur hin und wieder beschäftigt werden und keine Unterstützung erhalten, erfolgt am 22. Juni im Arbeitslosenamt (städtischen Schlachthaus) in Myslowitz. Diese Bekanntmachung ergeht nur an die Arbeitslosen, die auf Myslowitzer Terrain wohnen. Die Kontrolle geht in folgender alphabethischer Reihenfolge: von 9—10 Uhr A—J, 10—11 Uhr K—P und 11—12 Uhr R—Z. Wer sich zu dieser Kontrolle nicht einstellt, verliert für immer alle Rechte auf Unterstützung und wird aus der Evidenzliste gestrichen. Den Arbeitslosen ist es untersagt, sich während der Kontrolle in dem Amtsgebäude noch auf dem freien Platze zu versammeln und aufzuhalten. —ek.

Roter Sport

Jednosć besiegt sicher Vorwärts Bismarckhütte mit 4:0 — Tur Schoppinitz remisiert gegen Siła Myslowitz — Czarni Neudorf fertigt Bielschowitz 5:0 ab

R. K. S. Jednosc Königshütte — A. S. V. Vorwärts Bismarckhütte 4:0 (1:0).

Die Bismarckhütter lieferten im Verhältnis zu den letzten Spielen den Gästen eine recht schwache Partie. Sogar einen Elfmeter verknallten sie, was auf eine ungeheure Schußunsicherheit schließen ließ. Wäre dies nicht gewesen, dann hätte es unbedingt zu zwei Toren reichen müssen. Königshütte stellte eine an allen Punkten ausgeglichene Mannschaft ins Feld. Mit großem Elan beginnen sie das Spiel und in der 25. Minute sendet Baier das 1. Mal ein. Es scheint so, als ob Vorwärts durch diesen Erfolg des Gegners aufgemuntert worden wäre und bedrängt stark die Königshütter Deckung, doch an Famulla und Stolarczyk kommen sie nicht vorbei, so daß Stoll nur recht wenig einzugreifen braucht. Die Gäste sehen die Aussichtslosigkeit ihres Bemühens ein und resignieren. So fällt es den Königshüttern nicht schwer, die restlichen Erfolge zu erzielen, an denen noch einmal Baier und Famulla mit gleichfalls zwei Treffern beteiligt waren. Schiedsrichter Genosse Schlensok einwandfrei. Zuschauer über 100.

Im Vorspiel standen sich die Reserven gegenüber. Auch hier konnten die Gäste mit 3:1 siegreich bleiben.

R. K. S. Sila Myslowitz — R. K. S. Tur Schoppinitz 2:2 (0:1).

Beide Mannschaften lieferten sich ein schönes, ruhiges Spiel, in welchem Tur leichte Vorteile hatte. Doch Myslowitz gelang im entscheidenden Augenblick immer der Ausgleich, so daß sich die Gegner die Punkte teilen mußten, was dem Spielverlauf auch entsprach. Schon in der 3. Spielminute sendet Tur das 1. Mal ein und erst kurz vor der Pause kann Myslowitz gleichziehen. Dasselbe Bild nach dem Wechsel, wo wiederum Tur in Führung geht, und, nachdem man allgemein an einen knappen Sieg der Schoppinitzer dachte, dreht Myslowitz noch einmal auf und erzielt auch den Ausgleich, damit wenigstens einen Punkt rettend.

R. K. S. Czarni Neudorf — R. K. S. Przyszlosc Bielschowitz 5:0 (3:0).

Leider war zu diesem Treffen der angesetzte Bezirksschiedsrichter nicht erschienen, so daß die beiden Mannschaften sich auf Herrn Herisch vom Kattowitzer 1. F. C. einigten, der als Zuschauer anwesend war und dem Spiel ein gerechter Leiter wurde. Man hatte im Allgemeinen auf einen Sieg der Bielschowitzer gerechnet, doch wurde man durch die Spielweise der Czarnimannschaft angenehm überrascht, da sie den Gegner fast gar nicht zu Worte kommen ließen. In den Torsegen teilten sich Lindner mit 2, Gaidzik, Polotzek und Kaletta mit je einem Tor.

Im Vorspiel der Reserven konnte Bielschowitz mit 4:2 (2:2) Sieger werden. Leider ereignete sich hier ein bedauerlicher Unfall, dem der Tormann der Przyszlosc zum Opfer fiel. Die zugezogenen Verletzungen sind derart, daß derselbe sofort ins Spital überführt werden mußte.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Fliehende Schmuggler unter Feuer.

Unweit der Eisenbahnstation in Scharley bemerkte ein Grenzer mehrere Schmuggler mit größeren Paketen. Auf den Anruf des Beamten, sich zur legitimieren, reagierten die Täter nicht, sondern ergriffen die Flucht. Daraufhin feuerte der Grenzbeamte insgesamt 14 Schüsse nach den Schmugglern ab, durch welche einer derselben, und zwar der 36jährige Thomas Adamiec aus Groß-Piekar, verletzt wurde. Der Getroffene wurde in das Knappschaftsspital in Scharley überführt. Ein Teil des Schmuggelguts konnte beschlagnahmt werden, da die anderen Schmuggler auf der Flucht einen Teil der mitführenden Ware von sich warfen. z.

Pleß und Umgebung

Spekulation auf Sozialleistungen.

Wie Zugewanderte versuchen, auf unberechtigte Weise die Ansprüche der Krankenleistungen für sich in Anspruch zu nehmen, beweist ein Vorfall in der Städtischen Krankenkasse Nikolai: Ein gewisser A. Kaput, Markthändler, meldete bei der Krankenkasse eine verheiratete Frau als Dienstmädchen an, für die er die Beiträge vom 15. April 1933 an die Krankenkasse ablieferte. Nach 2 Monaten kam die Frau wieder und verlangte nun von der Kasse das Entbindungsgeld. Dort fiel es aber auf, daß ein lediger Mann eine verheiratete Frau als Dienstmädchen beschäftigt, und es wurde ein polizeiliches Verfahren angestrengt, welches ergab, daß der betreffende Brotgeber seine Ehefrau verlassen und mit seinem „Dienstmädchen“ ein Liebesverhältnis angeknüpft hatte, für dessen Folgen nun die Kasse zahlen sollte. Daher die Anmeldung zur städtischen Krankenkasse. Nun dürfte aber jedenfalls die Spekulation mißlungen sein, und ein gerichtliches Nachspiel wird den schlauen Herrn wohl darüber belehren, wo der „Schönheitsfehler“ liegt. ero.

Nikolai. (Frivole Handlung.) Die Stadt Nikolai besitzt eine gutausgebaute Parkanlage, welche für das Publikum eine ganz besondere Freude ist. In der letzten Zeit haben sich aber Fälle ereignet, die beweisen, daß es noch Elemente gibt, welche diese Einrichtung nicht zu würdigen verstehen. Sie verursachen nämlich durch ihre frivole Handlungsweise großen Schaden, indem sie die Blumengefäße zerschlagen und mehrere junge Bäume zerbrochen haben. Die Polizei sucht nach den Tätern, welche ihrer Strafe nicht entgehen dürften. An das Publikum aber ergeht die Bitte, mehr Augenmerk darauf zu richten, um Schaden zu verhüten. ero.

Nikolai. (Hundesperre.) Laut Verordnung der Nikolaier Polizei, wurde vom 10. Juni bis auf Widerruf, über den Bezirk Nikolai die Hundesperre verhängt. Wer diese nicht befolgt, wird mit Strafe belegt. ero.

Rybnik und Umgebung

Komorowicz. (Der Findling im Gebüsch.) Von Arbeitern wurde in einem Gebüsch ein Kind aufgefunden und vorübergehend in Pflege gegeben. Das Kind wurde dort von einer unbekannten Frauensperson ausgesetzt. Weitere Ermittelungen sind im Gange, um die Mutter des Kindes festzustellen. z.

Wodzisław. (Nächtlicher Geschäftseinbruch.) Zur Nachtzeit wurde in das Konfektionsgeschäft des Jan Penkala ein Einbruch verübt. Die Täter zertrümmerten die Glastür und gelangten auf diese Weise in das Innere des Geschäfts. Dort machten die Eindringlinge reiche Diebesbeute. Gestohlen wurden u. a. 18 Paar Herrenhosen, 16 Paar Kinderhosen, sowie 28 Paar Damenstrümpfe. Der Gesamtschaden wird auf 300 Zloty beziffert. z.

Tarnowitz und Umgebung

Epileptiker in einem Wassertümpel tot aufgefunden.

In einem Wassertümpel wurde der 22jährige Roman Szolz aus Radzionkau tot aufgefunden. Der junge Mann begab sich in die Nähe des Wassers, brach dort plötzlich infolge eines epileptischen Anfalls zusammen und geriet in den Tümpel, wo er ertrank. Der Tote wurde vorübergehend in die elterliche Wohnung geschafft. z.

GILGI — EINE VON UNS

Irmgard Keun

26)

„Bei dem bin ich ja sowieso in drei Tagen fertig. Im Ernst, Martin — ich muß doch Geld verdienen. Weißt du, nächstes Jahr hab' ich soviel zusammen, um nach Paris und nach Spanien zu fahren. Martin, wir werden zusammen reisen, ohne dich seh' ich ja nichts richtig, du bist doch mein besseres Auge. Olga sagt, man kann auf Mallorca furchtbar billig leben, und in Paris werden wir im Quartier Latin wohnen — wir müssen eben tüchtig sparen — du auch, Martin, jeden Monat kannst du soundsoviel zurücklegen. Ich werd' sorgen, daß das 'ne andre Wirtschaft hier wird.“

Und Gilgi wird energisch. Kündigt zuerst einmal Frau Boß. Das bißchen Geschirrabwaschen und Zimmerausfegen kann sie allein machen. Jetzt wird sie dem Martin mal zeigen, wie tüchtig und leistungsfähig sie ist. Dem wird vor soviel Tüchtigkeit beinahe unbehaglich.

„Sind das deine ganzen Hemden, Martin? Nicht mehr zu tragen. Wie? Ich werde dir neue nähen. Ich kann das. Was? Na, hinten in der Kammer steht doch eine Nähmaschine, auf die bin ich schon lange wild. Was sagt du? Egal, wie du rumläufst? Gar nicht egal. Laß jetzt die ollen Griechen, Martin, wir gehn Stoff kaufen.“

„Entsetzlich, wie unpraktisch du bist! Martin! Ja, bist du denn wahnsinnig? In so einem teuren Laden kauft man doch keinen Stoff — Ford vielleicht, aber überzeugt bin ich noch nicht davon — man geht doch in ein Etagengeschäft, Martin, da ist alles um die Hälfte billiger. Du mußt bedenken, wenn die Leute die teuren Ladenmieten und alles ... was? Langweilg? Gar nicht, das ist wichtig und interessant zu wissen.“

„Möchtest du Streifen, Martin? Ich finde einfarbig vornehmer. Fräulein, der Stoff läuft doch beim Waschen nicht ein? Wie meinste du, Martin? Dir ist alles recht. Wir nehmen Bastseide — wo doch bald der Sommer kommt, du kannst dann ohne Jacke ...“

„Martin, du mußt unbedingt einen neuen Mantel haben.“

„Was hast du nur gegen mein gutes Mäntelchen, das alte, treue Stück? Wenn du wüßtest, was das schon alles mitgemacht hat ...“

„Das ist's eben, das sieht man ihm so sehr an.“

„Ist egal, einen neuen Mantel will ich nicht. Bin ich ein Gigolo?“

„Du mußt rechnen lernen, Martin, du mußt dir angewöhnen, Einnahmen und Ausgaben aufzuschreiben“, befiehlt Gilgi und schafft ein kleines Heft an, das sie mit einem Bändchen versehen neben den Schreibtisch hängt. Martin kann es nicht ohne inneren Schauder sehen. Er streikt. „Einnahmen hab' ich keine, und nur Ausgaben aufschreiben — das macht mir keinen Spaß.“ Verzweifelt sieht Gilgi, daß es ihr trotz aller Bemühungen nicht gelingt, ein System in die gemeinsame Wirtschaft zu bringen. Es ist ihr unfaßbar, daß ein Mensch durch seine bloße Existenz alles durcheinander wirbeln kann. Martin kann das. Ohne daß es ihn im geringsten bekümmerte. Immer gibt er Geld aus — für nichts. Braucht in seinem alten häßlichen Mantel nur mal zehn Minuten den Ring auf und ab zu gehen, gleich hat er zehn Mark weniger in der Tasche. Weiß der Himmel, wie er das anfängt.

Und Schulden macht er! Gilgi weint fast, als ihr zum erstenmal ein paar Rechnungen in die Hände fallen. Heimlich bezahlt sie im Zigarettengeschäft an der Ecke den fälligen Betrag. Am Abend weiß es Martin bereits. Zum ersten Male ist Krach. Martin tobt, bis Gilgi ganz klein und verschüchtert in der Klubsesselecke hockt.

„Meine Geldangelegenheiten gehn dich nichts an — verstehst du! Du bist ein taktloses kleines Ding. Wieviel hast du bezahlt? Was? Da. Wer hat dich aufgefordert, dich um meine Schulden zu kümmern? Wer hat dir das Recht dazu gegeben?“ Gilgi kriecht immer tiefer in ihre Ecke. Sie ist todunglücklich, aber es gefällt ihr, daß er so wütend ist. Noch tausendmal lieber hat sie ihn jetzt, vorausgesetzt, daß das überhaupt möglich war.

„Na, nun heul' nicht.“ Schon besänftigt kommt Martin näher. Wundert sich selbst, daß er das drollige, dumme kleine Ding so ernst nimmt. Er hebt sie aufs Fensterbrett, es macht ihm Spaß, mit ihr zu hantieren wie mit einer Puppe. Sie zieht sich eine breite Haarwelle übers Gesicht:

„Sieh mich nicht an, Martin, ich seh' so häßlich aus, wenn ich geweint hab'. — Ja — gib mir die Puderdose vom Tisch — und den Spiegel.“ Na, wenn er ihr nicht ins Gesicht sehen soll, sieht er sich eben ihre Beine an. So schön und vollkommen ist die sanfte, weiche Linie der Waden, so klar gemeißelt das Knie, daß man Freude dran haben kann, ohne begehrlich zu werden. So eingehend freut sich der Martin an den hübschen lebendigen Kunstwerken, so dumm und kindisch spricht er von seiner Freude, daß Gilgi eifersüchtig wird auf ihre eigenen Beine. Sind doch keine selbständigen Lebewesen, sind doch ein Teil von ihr, der tut gerade, als wär's anders. „Ich wünscht, du hättest mich lieb, Martin — verstehst du — mich!“ Versteht er natürlich nicht, und sie kann's nicht erklären.

Und Gilgi schwimmt im Strom der überflüssigen Gefühle. Ueberflüssig? War's einmal, schien's einmal. Ist sie nicht glücklich? Doch. Oft. Aber die glücklichen Stunden sind teuer. Prompt wird die Rechnung präsentiert. Bezahlen! Womit? Mit Angst und kleinen Schmerzen. Nein, der Preis ist mir nicht zu hoch, find' nur die Münze merkwürdig. Angst — Schmerz! Wem zahl' ich? Wer gewinnt durch diese komische Münze? Gilgi fühlt das Unpersönliche in Martins Liebe. Gewiß — er hat sie lieb, nimmt sie sogar ernst — auf seine Art. Aber es fehlt was, es fehlt die Gemeinsamkeit inneren und äußeren Lebens. Gilgi grübelt, denkt nach — eine schwere und ungewohnte Arbeit.

Nachts liegt sie stundenlang wach, dicht neben ihr Martin. Ihr nackter Arm liegt quer über seiner Brust. Trotzdem ist Martin weit fort. Man weiß so wenig von ihm. So kläglich sind alle Versuche gescheitert, ihn ihrem Leben angleichen zu wollen. Man müßte es umgekehrt versuchen — sich ihm anpassen. Auf die Gemeinsamkeit kommt es an. So lose, so zufällig ist unsere Bindung. Morgen kann's ihm einfallen, daß er genug hat von Köln. Was sagte er gestern: „Wir sollten hier fortfahren — nach Bergamo oder nach Schottland, ich hab' Freunde da, denen wär's Freude, mich bei sich zu haben, und wenn ich dich mitbringe, freu'n sie sich doppelt.“ Ja, und später? Daran denkt er nicht. Das ist doch nicht möglich, daß sie alles hier im Stich läßt. Unmöglich, angewiesen zu sein auf die Gastfreundschaft von Menschen, die man gar nicht kennt. Auf Martin angewiesen sein! Auf sein Geld. Wo er selbst nicht genug hat. Der ahnt ja gar nicht, wie unpraktisch er ist, der wird auch nicht anders ...

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Der problematische Wert des freiwilligen Arbeitsdienstes

Bei der unentwegten Propaganda, die derzeit zugunsten des freiwilligen Arbeitsdienstes betrieben wird, spielt insbesondere der Hinweis auf den Straßenbau, den man mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes in großem Umfang fördern möchte, eine bedeutende Rolle. Nun ist das Vorbild für die ganze Einrichtung des Arbeitsdienstes bekanntlich das Deutsche Reich. Von um so größerem Interesse sind die Ausführungen der „Frankfurter Zeitung“ vom 19. Mai 1933 über die Anwendbarkeit des freiwilligen Arbeitsdienstes auf das Straßenbauprogramm, das bekanntlich innerhalb der vom Reichskanzler am 1. Mai d. J. verkündigten Arbeitsbeschaffungsaktion einen Hauptpunkt bildet.

Die Mittel zur vollständigen Erneuerung und Modernisierung des bestehenden reichsdeutschen Straßennetzes wurden vor einem Jahr von einer Studiengesellschaft auf fünf Milliarden Reichsmark geschätzt, wozu noch der Bedarf der Städte für Durchgangs- und Ausfallstraßen mit einer Milliarde Mark kommt. Bei Reduktion des Programmes wären 3½ Milliarden Mark erforderlich. Mit diesem Kostenaufwand sollten von einem Straßennetz von zirka 225 000 Kilometern 100 000 Kilometer stark frequentierte Straßenzüge umgebaut oder repariert werden. Der überwiegende Teil der Straßen ist derzeit nur geschottert und leidet daher unter dem Automobilverkehr besonders stark. Zur Erhaltung des Straßenunterbaues ist die Legung einer Decke notwendig, deren Kosten pro Quadratmeter bei leichtem Belag 2.6 bis 3.8 Reichsmark, bei Teer oder Asphalt 4 bis 6 Reichsmark, bei Kleinpflaster 6 bis 8 Reichsmark, bei schwerem Beton 7 bis 9, bei Großpflaster 14 bis 20 Reichsmark betragen. Bei einer durchschnittlichen Straßenbreite von 6 Metern und bei 100 000 reparaturbedürftigen Straßenkilometern kommt man zu 600 Millionen Qudadratmeter Straßenfläche, die bei einem durchschnittlichen Kostenaufwand von 4 bis 6 Mark 2,4 bis 3,6 Milliarden Reichsmark erfordern.

Kann hiebei nun der Arbeitsdienst verwendet werden, bei dem nur Naturalverpflegung und Taschengeld gewährt wird, und kann so das Riesenerfordernis von einigen Milliarden Mark verringert werden? Die „Frankfurter Zeitung“ sagt hiezu: „Die beteiligten Industriekreise sind in diesem Punkte skeptisch. Der Pflasterstraßenbau erfordert besonders geschulte Arbeitskräfte, ja der Straßenpflasterer gehört zu den höchstbezahlten Arbeiterkategorien. Auf sechs Facharbeiter entfallen hier etwa zwei Hilfsarbeiter. Der Zement-, Asphalt- und Teer-Straßenbau arbeitet zwar nur mit relativ wenigen Fachkräften, auf Kolonnen von zehn Mann entfallen etwa acht Hilfskräfte, aber diese werden am besten aus der ortsansässigen Bevölkerung genommen, weil sich ein längerer Anmarsch, wie er bei den in Lagern konzentrierten Arbeitsdienstpflichtigen nötig wäre, gar nicht lohnen würde. Fraglich bleibt auch, ob die theoretische Ersparnis an Lohnkosten bei Verwendung von Arbeitsdienst in der Praxis bestehen bleibt oder ob die Arbeitsintensität hinter der der Tarifarbeit zurücksteht. Bei der Zementfabrikation, bei der Teergewinnung und auch im Steinbruch (hier schon wegen der Gefahren) sind ebenfalls ausgebildete Kräfte neben vereinzelten ungelernten notwendig: ein geschlossener Einsatz von Arbeitsdienstgruppen kommt kaum in Betracht. Denkbar wäre eine Verwendung von Dienstpflichtigen im Nahtransport, etwa vom Steinbruch zur Arbeitsstelle. Und möglich wäre auch eine Beschäftigung großer Kolonnen bei den Erdarbeiten, die bei Neuanlagen oder Umlegungen von Straßen zu machen sind. Hier könnten sich allerdins durch die einschneidende Verbilligung des Kostenfaktors Lohn ganz neue Kalkulationsgrundlagen ergeben. Bei der Arbeit an der Straßenoberfläche und in den Vorindustrien ist aber eine solche Verbilligung kaum zu erhoffen.“

Unglücksfall. Bei dem am Sonntag, den 11. d. Mts., stattgefundenen Fußballspiel des B. B. Sportvereines stürzte der 27jährige Artur Smelty so unglücklich, daß er sich den Bruch des linken Beines zuzog. Er wurde in das Bielitzer Spital überführt.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag haben unbekannte Täter das Auslagefenster des Krawattengeschäftes Harlos Auguste, Bielitz, Ringplatz Tziesznska 1, eingeschlagen und die ganze Auslage ausgeraubt. Der Schaden beträgt gegen 100 Zloty. Die Eigentümerin erleidet schon die zweite Ausraubung der Auslage. Die Polizei forscht nach den geflüchteten Dieben.



Die Wiederherstellung des ausgebrannten Reichstagsgebäudes

Die Arbeiten in dem hauptsächlich betroffenen Plenarsaal, der noch immer die furchtbaren Spuren des Großfeuers zeigt.

Frauen, Arbeiterinnen!

Die internationale Frauenorganisation hat für die Zeit vom 11. bis 18. Juni d. Js., eine Frauen-Werbewoche bestimmt. In dieser Zeit werden in allen Ländern, wo organisierte Frauen sind, Frauen-Werbeversammlungen abgehalten. Aber auch kleinere Zusammenkünfte, sowie Einzelagitation von Frau zu Frau werden veranstaltet werden, um die Frauen und Arbeiterinnen dem Indifferentismus zu entreißen und sie zu klassenbewußten Kämpferinnen für den Sozialismus zu erziehen.

In der heutigen Zeit, wo die ganze kapitalistische Welt sich gegen die Arbeiterklasse organisiert, wo auf uns die schwersten Schläge ausgeführt werden, muß das Proletariat alle Kräfte anspannen, muß eine einheitliche, geschlossene, ihrer Aufgaben und Ziele bewußte, zur Realisierung der sozialistischen Losungen und der gänzlichen Befreiung drängende Masse, darstellen. In den Reihen des kämpfenden Proletariates darf aber auch nicht die Proletarierin fehlen.

Die Mehrheit der Frauen war bis jetzt indifferent, sie ließen sich gedankenlos ins Schlepptau der Arbeiterfeinde nehmen. Sie ließen sich vom Klerus und von den Dienern der kapitalistischen Gesellschaftsordnung übervorteilen und gingen gedankenlos ihrem Verderben entgegen. Es wäre endlich die höchste Zeit, daß die Frauen aus ihrer Gleichgültigkeit erwachen und sich auf sich selbst besinnen, die von unseren Feinden zum Schaden der ganzen Arbeiterklasse ausgenützt wird. Es ist die höchste Zeit, daß sie die Mutlosigkeit abstreifen und sich mit ihrem kämpfenden Mann, Bruder und Sohn in eine Reihe stellen. Die Frau hat noch viel mehr Rechte zu erkämpfen, als der männliche Arbeiter. Alle Ungerechtigkeiten treffen die Arbeiterin doppelt schwer. Sie wird in den Fabriken mehr ausgebeutet, sie spürt die Arbeitslosigkeit und Not in verschärfterem Maße, auf sie fällt die ganze Last der häuslichen Arbeit und die Kindererziehung. Die Arbeiterin sollte in den ersten Reihen der Kämpfer stehen und laut um ihre Rechte rufen, aber auch recht laut und vernehmlich gegen das ihr zugefügte Unrecht protestieren.

Frauen, Arbeiterinnen, die ihr in den Fabriken ausgebeutet, von den Meistern verfolgt, schlecht bezahlt, für schwere Arbeit seid, tretet ein in die Reihen des kämpfenden Proletariates

Gattinnen, Schwestern, Mütter der Arbeiter, die ihr den schweren Kampf ums Dasein sehet den sie führen, wobei sie die Jugend und das Leben im Interesse der Ausbeutung verlieren, helfet ihnen den endgültigen Sieg erkämpfen.

Hausgehilfinnen, die ihr herumgestoßen und schlecht behandelt werdet, eingespannt in die tägliche Arbeit, vom Morgengrauen bis in die späte Nacht, tretet ein für die Verteidigung Euerer Rechte.

Es gibt nur einen Weg zur Befreiung und das ist der Sozialismus Er kann das Unrecht und die Unterdrückung beseitigen. Nur der Sozialismus bringt Gerechtigkeit, gibt ein neues, schönes, freies Leben dem freien Menschen. Die Möglichkeit zur Erreichung einer neuen Weltordnung liegt in Eueren Händen! Genug der gedankenlosen Gleichgültigkeit, genug des Dienstes zugunsten unserer Feinde! Millionen Frauen müssen laut ihre Forderungen erheben und gegen das ihnen zugefügte Unrecht protestieren. Die Frauen-Werbewoche muß sich zu einer Riesen-Manifestation der Frauen in der ganzen Welt entwickeln.

Gegen den Faschismus!
Gegen den Krieg!
Gegen die Arbeitslosigkeit!
Gegen die Einschränkung der Sozial-Versicherung!

Diese Werbewoche muß eine Propagandawoche für den Sozialismus, eine Woche des Massenbeitritts zur Organisation, eine Woche der Verdoppelung unserer Mitgliederzahl sein

Wir müssen unseren Feinden unsere Kraft, unsere Kampfbereitschaft, unsere Weg- und Zielsicherheit zeigen

Frauen — Proletarierinnen! In der Frauen-Werbe-Woche betätigt euch fleißig an der Werbung neuer Mitstreiterinnen und neuer Mitglieder, werbet unermüdlich für Euere Befreiung, für den Sozialismus!



Ein Gerücht wird Wahrheit

Das Brautpaar Max Schmeling und Anny Ondra. — Trotz Max Schmelings New-Yorker Boxniederlage war am Sonnabend am Anschlagbrett eines Berliner Standesamts folgendes Heiratsaufgebot zu lesen: „Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß 1. der Privatmann Max Schmeling, wohnhaft in Saarow, 2. die Filmschauspielerin Anna Ondra, wohnhaft in Charlottenburg, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Einschreibungen in die Familienschule finden vom 15. bis 20. Juni, täglich zwischen 11 und 13 Uhr, in der Kanzlei der Anstalt (Purzelberg Nr. 17, Hofgebäude 1. Stock), statt. Die Anmeldungen der Schülerinnen kann nur durch die Eltern, oder deren gesetzlichen Stellvertreter (auch schriftlich) erfolgen. Neu eintretende Schülerinnen haben dabei vorzuweisen: Tauf- bezw. Geburtsschein und das letzte Schulzeugnis. Für die Aufnahme in die 1. Klasse ist die Vollendung des 14. Lebensjahres, also Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht, sowie der Nachweis der Kenntnisse einer 7. Volksschul- oder 3. Bürgerschulklasse, erforderlich. Zur Aufnahme in die 2. Klasse ist das entsprechende Alter nötig, unter Umständen wird eine Aufnahmeprüfung verlangt. Als Einschreibegebühr sind 5 Zloty zu entrichten, als Lehrmittelbeitrag 10 Zloty. Die Taxe für eine eventuelle Aufnahmeprüfung beträgt 5 Zloty.

Handballecke

Am Mittwoch, den 14. d. Mts., findet um 3 Uhr nachmittags, auf dem Sportplatz in Aleksandrowice ein sensationelles Meisterschafts-Handballwettspiel, zwischen der sich derzeit in ausgezeichneter Form befindlichen Mannschaften **Verein jugendlicher Arbeiter Aleksandrow — Sila Bielsko** statt.

Der Besuch dieses Wettspieles würde bestimmt ein lohnender sein und dem Publikum Gelegenheit bieten, den im Ausland bereits zu hoher Blüte gelangten und sich bei uns gut entfaltenden Sportzweig kennenzulernen.

Nazi-Bechsteins Glück und Ende.

Im Anzeigenteil der gleichgeschalteten Berliner Presse konnte man am Mittwoch die nachfolgende amtliche Mitteilung lesen:

Ueber das Vermögen der C. Bechstein-Pianofortefabrik A.-G., Budapester Straße 9a, ist am 1. 6. 33, 12 Uhr, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet...

Sieh einer an, die Pleite grassiert bereits in den intimsten Zirkeln des „Dritten Reiches“! Hier läßt sich ein altes Sprichwort variieren: „Wer von den Nazis ißt, stirbt davon“. Waren nicht die Portefeuilles der Inhaber jener nun vor dem Bankrott stehenden Pianofortefabrik stets weit geöffnet für die finanziellen Bedürfnisse der nationalsozialistischen Propaganda? Die Bechsteins waren es, die immer wieder den braunen „Idealismus“ materialistisch untermauerten, die „musikalischen“ Schecks der Bechstein A.-G. stellten lange Zeit die alleinige Basis für die hakenkreuzlerisch Haß- und Hetzpropaganda.

Beim Anbruch des Hitlerregimes gefielen sich die Bechsteins in enthusiastischer Verzückung; in ihren Büros in der Budapester Straße in Berlin hißten sie die „Banner der nationalen Erhebung“ aus allen nur möglichen und unmöglichen Fenstern.

Noch in die Nachwehen der Festbegeisterung klingt nun die schrille Dissonanz der Pleite.

Die braune Tastatur ist verstimmt. Schon zeigen die Schildknappen die weißen Fahnen...

Wenn der Bechstein fällt —, wann folgt der Herzog nach —?

„Wo die Pflicht! ruft“

Lipnik. Die sozialistischen Kulturorganisationen von Lipnik veranstalten am Sonntag, den 18. Juni 1933 am Spielplatz neben dem Bialaer Jägerhaus ein Volksfest, verbunden mit Belustigungen für jung und alt, zu welchem auf das herzlichste eingeladen wird. Ab 9 Uhr vormittags Frühschoppenkonzert. Für gute Speisen und Getränke zu mäßigen Preisen ist bestens vorgesorgt. Um 2 Uhr nachmittags Abmarsch mit Musik von Englerts Gasthaus auf den Festplatz. Daselbst Auftreten der Akrobatenriege des A. T. und S. V. Vorwärts Bielsko. Entree: freie Spenden. Eventueller Reingewinn fließt dem Arbeiterheimbaufond zu. Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest am 25. Juni 1933 mit demselben Programm statt.

Nikelsdorf. (Voranzeige.) Der A. G. V. „Eintracht“ in Nikelsdorf veranstaltet am 9. Juli 1933 im Garten des Herrn Genser sein 25jähriges Gründungsfest. Alle Sangesfreunde und Genossen werden heute schon auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht und ersucht diesen Tag für die Nikelsdorfer Arbeitersänger freizuhalten.

Die Vereinsleitung

Die Lage der englischen Arbeiterpartei

London, Anfang Juni.

Nach dem vernichtenden Schlag, den der deutsche Sozialismus, einst der stolzeste Hort des Weltsozialismus, erlitten hat, müssen sich die Augen aller Sozialisten nach England richten. England ist das führende Industrieland Europas, die englische Arbeiterbewegung die älteste, wenn auch am langsamsten unter den europäischen Arbeiterbewegungen zum Sozialismus erwacht. Wird die englische Arbeiterbewegung die Hoffnungen, die nun, nach dem Siege des Faschismus in Deutschland, auf sie konzentriert sind, erfüllen können? Es gibt viele Sozialisten auf dem Kontinent, die diese Frage mit starken Zweifeln und Vorbehalten beantworten. Vielfach herrscht auf dem Kontinent die Vorstellung, daß die letzte Arbeiterregierung vollständig und in jeder Beziehung versagt hat und daß dieses Versagen — und vielleicht auch der Bruch zwischen Macdonald und der Arbeiterpartei — nicht nur die schwere Wahlniederlage der Arbeiterpartei im Jahre 1931 verschuldet hat, sondern auch ein unfruchtbares Stagnieren der ganzen englischen Arbeiterbewegung seither.

Aber diese Vorstellungen sind unberechtigt und werden der Eigenart der englischen Verhältnisse nicht gerecht. Es ist wahr, daß die letzte Arbeiterregierung vom Standpunkt der Wählerschaft versagt hat und deshalb die Arbeiterpartei als Trägerin eine Wahlniederlage erleiden mußte. Sie versagte darin, daß sie zu lange zögerte, der eigenartigen Situation der englischen Wirtschaft im Rahmen der Weltwirtschaftskrise gerecht zu werden. Die englische Wirtschaft litt zweifellos darunter, daß sie in einer Welt schärfsten Wettbewerbes und schärfster nationaler Absperrungen an einer zu hoch stabilisierten Währung, d. h. an einem zu hohen Preisniveau und am Freihandel festhielt. Was die englische Wirtschaft damals brauchte, um der Wirtschaftskrise einigermaßen standhalten zu können, war eine Herabsetzung des Währungswertes und ein mäßiger Schutz der heimischen Industrie. Man mag das vom Standpunkt der Befreiung der Weltwirtschaft von den furchtbaren Fesseln des Protektionismus tief bedauern, man kann aber grundsätzlich England keinen Vorwurf daraus machen, wenn es den Vorsprung, den die anderen Länder sich durch ihr protektionistisches System verschafft hatten, einzuholen trachtete. Auch die Arbeiterpartei sah sich genötigt, sich zu diesem Standpunkt zu bekehren, aber die Wendung kam zu spät, oder vielmehr, die Neuwahlen kamen zu früh.

Trotzdem ist es gerade vom sozialistischen Standpunkt falsch, der Arbeiterregierung und der Arbeiterpartei in jener Periode ein vollständiges Versagen vorzuwerfen. Schon das Zögern in der Abwendung vom Freihandel spricht vom sozialistischen Standpunkt für, nicht gegen die Arbeiterpartei. Davon abgesehen war die Arbeiterregierung gewiß durch ihre Abhängigkeit von einer bürgerlichen Partei gehemmt. Und es erscheint heute, nach den bitteren Erfahrungen der letzten Jahre, fraglicher als je, ob der Weg der — offenen oder stillen — Koalitionen je wieder von einer sozialistischen Partei beschritten werden kann. Die englische Arbeiterpartei jedenfalls hat aus ihren Erfahrungen gelernt. Aber im Rahmen des damals möglichen hat die Arbeiterregierung doch viel geleistet, in der Richtung auf eine Regelung der Wirtschaft hin, die ihrer Sozialisierung vorangehen sollte. Sie hat sehr entschlossen das in England ungeheuer verwickelte Problem der Kohlenwirtschaft angepackt und ein gut Stück weitergebracht, sie hat die Elektrizitätswirtschaft in einer — im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaft — geradezu vorbildlichen Weise geregelt, im Bahnwesen und in der Landwirtschaft viel geleistet und im Wohnungswesen — Organisierung des Feldzuges gegen die berüchtigten Slums — vorzüglich gearbeitet.

Diese alten Dinge sollen nur erwähnt werden, um die Vorstellung zu zerstreuen, daß das Versagen der Arbeiterregierung ein inneres Stagnieren der Arbeiterbewegung in England verursacht hat. Das trifft, wie gesagt, in keiner Weise zu. Aber es könnten andere scheinbare ungünstige Symptome für die jetzige Lage der Arbeiterbewegung in England angeführt werden. Man könnte darauf hinweisen, daß die ILP. (Unabhängige Arbeiterpartei) sich von der Arbeiterpartei getrennt hat, jene Gruppe, die die Keimzelle der Arbeiterbewegung in England und die konsequenteste Trägerin des sozialistischen Gedankens in diesem Lande gewesen war. Und man könnte weiter darauf hinweisen, daß in den entscheidenden aktuellen außen- und wirtschaftspolitischen Fragen keine grundlegenden Gegensätze zwischen der sogenannten nationalen Regierung und der Arbeiterpartei bestehen; es fehlt also hier an jenen dramatischen Spannungen, die der Stoßkraft einer Bewegung sehr dienlich sein können. Jedoch gewinnt man auch aus diesen äußeren Merkmalen kein richtiges Bild der Situation.

Gewiß, die ILP. hat sich im vorigen Sommer von der Arbeiterpartei getrennt. Aber diese Entscheidung wurde gegen eine sehr starke Minderheit getroffen, und viele gerade der wertvollsten Kräfte der ILP. folgten ihr nicht, sondern blieben der Arbeiterpartei treu. Und die Trennung von der Arbeiterpartei erfolgte nicht wegen eines akuten Konfliktes über schwerwiegende grundsätzliche Fragen, sondern aus einem rein formal-organisatorischen Grund — weil die Parlamentsfraktion der Arbeiterpartei den Fraktionszwang nicht aufheben wollte. Aber so drückend der Fraktionszwang in den Zeiten der Arbeiterregierung für die Parlamentarier der ILP. — und nicht bloß für sie — gewesen sein mochte, in der jetzigen Aera der Opposition besitzt er keine besondere Bedeutung. Und es muß weiter beachtet werden, daß die theoretische und ideologische Arbeit, die von der ILP. im Rahmen der Arbeiterpartei geleistet worden war, weiter aufrechterhalten bleibt. Eine Reihe der besten Köpfe der ILP., die die Trennung von der Arbeiterpartei nicht billigen konnten, schloß sich zur Sozialistischen Liga zusammen, die im Rahmen der Arbeiterpartei tätig ist, eine große Zahl von Mitgliedern besitzt und schon bis jetzt sehr gute theoretische Arbeit, vor allem programmatisch-sozialistischen Charakters, geleistet hat.

Es ist auch richtig, daß über die wichtigsten aktuellen wirtschaftspolitischen Fragen, die noch vor einigen Jahren die Gemüter aufs heftigste erregt hatten, die Fragen der Währungs- und der Handelspolitik augenblicklich, soweit es sich um praktische Einzelfragen handelt, keine allzu tiefgehenden Spannungen im Land bestehen. Und dasselbe gilt auch für die Außenpolitik, die am gemeinsamen Bedürfnis nach Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes und des Friedens in Europa und nach Vermeidung aller Störungen (wie sie beispielsweise vom faschistischen Deutschland drohen) orientiert ist.

Aber es wäre falsch, daraus zu schließen, daß es der Opposition der Arbeiterpartei gegen das jetzige System an innerem Material fehlt. Gewiß, sie wird in ihrer Wirkung nach außen durch die Zahlenverhältnisse im Parlament etwas abgeschwächt. Das lächerliche Mißverhältnis, das zwischen der Mandatzahl und der Wählerzahl der Arbeiterpartei gegenwärtig besteht, ist eine ernsthaftere Erschwerung für das Sichtbarwerden der Energien und der Aktivität der Arbeiterbewegung, als es in den meisten anderen Ländern der Fall wäre.

Aber all das hindert nicht, daß die Opposition der Arbeiterpartei doch sehr lebendig und kraftvoll ist. Es gibt genug Lebensgebiete der Nation, in denen tiefste Gegensätze zwischen der Regierung, bezw. den sie unterstützenden Parteien und der Arbeiterpartei bestehen, in erster Linie natürlich auf sozialem Gebiet. Die Arbeiterpartei führt den schärfsten Kampf um die Wiederverbesserung der Arbeitslosenunterstützung (Abschaffung der rigorosen Bedürftigkeitsprüfung, Ausdehnung der Versicherung auf alle Arbeiterkategorien) und um die Verbesserung der z. T. trostlosen Wohnungsverhältnisse. Sie führt aber auch den schärfsten Kampf gegen die Untätigkeit der Regierung in der Frage der unmittelbaren Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Sie kämpft um Arbeitszeitverkürzung, Verlängerung der Schuldauer, öffentliche Arbeiten und andere Maßnahmen, die geeignet wären, die Arbeitslosigkeit unmittelbar einzudämmen. Vor allem aber gilt der Kampf der Arbeiterbewegung viel stärker als früher dem kapitalistischen System als solchem. Der unmittelbare Kampf gegen die kapitalistische Wirtschaft, die Aufstellung sozialistischer Forderungen, die Herausarbeitung einer sozialistischen Programmatik spielt eine viel größere Rolle als früher. Nicht nur die Literatur der Arbeiterbewegung legt davon Zeugnis ab — und diese Literatur ist überaus reich, besonders an kleinen, ganz billigen und populären Broschüren — sondern auch das organisatorische Leben der Bewegung selbst.

Es darf darum gesagt werden: Der Sozialismus scheint in England in guten Händen zu liegen — so eigentümlich auch seine Gestaltungsformen in diesem Lande in vielen Beziehungen anmuten. Die sozialistische Bewegung wächst. Sie wächst nach ihrer Niederlage vom Jahre 1931 wieder äußerlich, wie alle seitherigen Nachwahlen beweisen. Sie wächst aber auch innerlich an sozialistischem Geist und Willenskraft. Gewiß, die eigentlichen Bewährungsproben liegen in viel stärkerem Maße als hinter ihr noch vor ihr. Aber die Hoffnung scheint wohlbegründet, daß die englische Arbeiterbewegung so weit an Kraft zunimmt, um diese Proben gut zu bestehen.

Indien — Land der Wunder u. des Hungers

Heilige Kühe — Schweigende Türme — Höhlen des Elends / Von Ruth Körner

Ich erwache. Die Koje scheint noch enger geworden zu sein. Jedenfalls ist es heißer. Dann merke ich, daß die Schiffsmaschine nicht mehr stößt. Wir stehen. „Indien" — fährt es mir durch den Kopf. Da draußen ist doch Indien! Indien, das Märchenland, das Revolutionsland, dieses riesengroße, rätselhafte: dieser Subkontinent Asiens, wie gelehrte Leute sich ausdrücken. Dieses Land der Palastelefanten, der Tempeltänzerinnen, der furchtbarsten Aufstände und der endlosen Streiks. Indien . . .

Der „Eingang nach Indien".

Sehr langsam fahren wir ein. Bombay. Der Nebel ist von einer pechschwarzen Wolkenwand abgelöst. Man sieht viele Türme mit hellgrünen Spitzen. So könnte man sich eher die Ankunft in einer der alten russischen Städte vorstellen als in einer Stadt im Fernen Osten. Auf der Strandpromenade steht ein riesiges Gebäude, das wie ein Museum wirkt, aber ein Hotel ist, und ein wenig mehr rechts ein hohes steinernes Tor: der Eingang nach Indien.

Die ersten Schritte in Bombay führen über den weiten, hellen Hafenplatz. Er ist wie alle Hafenplätze gepflastert, grasbewachsen und gar nicht fremd.

Während mein Träger und ich schweigend nebeneinander hergehen, fällt mir auf, wie hell alle Gebäude und Straßen sind. Uebrigens scheint jetzt die Sonne, so daß alles noch greller ist. Wir gehen durch ein vornehmes Büroviertel. Die Häuser sind mehrere Stock hoch und an manchen sind große Namensschilder — darunter Krupp, Siemens, J. G. Farben, die sich in Indien „Havero" nennt — angebracht. Auf einem in griechischem Stil erbauten niedrigen Gebäude steht mit goldenen Buchstaben: Imperial Bank of India. Und da löst sich aus ihrem Schatten ein winzig kleines und schwarzes Etwas. Man kann es im ersten Augenblick nicht erkennen. Als es näher kommt, sehe ich, daß es ein Kind ist, dem die Beine fehlen und das mühevoll auf seine Hände gestützt herankriecht. Es kommt ganz nahe, verlegt uns mit seinem kleinen Körper den Weg, hebt den Kopf und schlägt mit der Hand auf den Mund: „Memsahb! Memsahb!" Ich verstehe seine Sprache nicht, aber ich weiß, daß es Hunger hat. Ich gebe ihm ein Anna. Es sieht mich mit unbeschreiblichem Staunen an, murmelt etwas und schleppt sich eilig wieder fort.

Heilige, aber hungrige Kühe.

Wir kommen auf einen großen Platz. In der Mitte des Platzes ist eine kleine Gartenanlage. Rund herum parken vornehme Automobile. In buntem Durcheinander drängen Straßenbahnen, Wagen und Autobusse. Großstadtverkehr. Plötzlich steht alles still. Ist irgend etwas geschehen? Nein. Nur über den herrlich asphaltierten Fahrdamm geht — eine Kuh. Sie steuert langsam und bedächtig auf die Gartenanlage zu und beginnt — als sie sie erreicht hat und der Verkehr weitergeht — die schönen bunten Blumen zu fressen. Niemand hindert sie daran.

Als der Träger mein Staunen sieht, wird er gesprächig: „Kühe sind unsere heiligen Tiere. Ueberall werden Sie sie sehen, in den Städten, in den Dörfern; sie gehen frei umher und sind Gemeineigentum; niemand darf sie schlagen, jagen, oder gar töten. Es ist ein gottgefälliges Werk, sie zu füttern. Wir sind jedoch größtenteils zu arm, um uns selbst richtig zu ernähren und so müssen wir auf diese gottgefällige Handlung verzichten. Die armen Tiere fressen die letzten Abfälle, oft sogar Papier, das sie auf der Straße finden. Sie sind meistens elend und krank und es kommt besonders in der heißen Zeit oft vor, daß sie auf der Straße zusammenbrechen und verrecken!"

Die Glocke der Toten.

Nach langer Mühe finde ich endlich ein Quartier, in dem ich übernachten kann. Am nächsten Morgen mache ich mich auf, um die Leute, an die ich Empfehlungsbriefe mithabe, zu besuchen. Schon der erste — ein junger Inder, ist sofort bereit, mir ein Stück „wirkliches Indien" zu zeigen. Wir steigen in einen der langen, roten Autobusse ein und fahren auf die andere Seite der Stadt. Wie europäisch Bombay ist! Wie uninteressant! Diese ewig hohen modernen Häuser, staubige Straßen! Man käme direkt in Verlegenheit, wenn man es beschreiben müßte.

In Malabar, einer Vorstadt, steigen wir aus. Wir gehen zu den Türmen des Schweigens. So heißen die Begräbnisstätten der Parsen, einer kleinen, von den Persern abstammenden Volksgruppe, die ihre Toten nicht verbrennen und nicht begraben, da Erde und Feuer heilig sind und nicht beschmutzt werden dürfen, sondern auf diesen Türmen den Geiern und Krähen zum Fraß überlassen. Die Türme sind ziemlich groß, steingebaut, niedrig und vollkommen rund und glatt und sehen eigentlich aus wie die Gasbehälter der Stadt Berlin. Leider dürfen wir nicht nahe an sie herangehen, nicht photographieren und müssen gehen, bevor der erste Tote gebracht wird. Von der Brücke der Straße sehen wir jedoch den Leichenzug, vier weißgekleidete Männer — weiß ist die Farbe der Trauer — die auf ihren Schultern eine mit einem dünnen weißen Tuch überdeckte Leiche tragen.

Vor dem Zug geht ein Mann und läutet mit einer kleinen Silberglocke, ein Zeichen, daß der Zug kommt und sich alle Lebenden verstecken müssen. Der helle Ton dieser Glocke mischt sich sonderbar in das Gekreisch der Krähen und Geier, das uns noch in den Ohren klingt, während wir längst wieder in die Arbeiterviertel zurückgekehrt sind und durch die langen, belebten Straßen gehen.

„Wirkliches" Indien.

Parel. Hier leben die Arbeiter von Bombay in den „Chawls", diesen weltbekannten Wohnhöllen aller östlichen Länder.

Die Chawls sind eine ziemlich neue Einrichtung. Sie wurden erst vor wenigen Jahren von einer der Stadtverwaltung nahestehenden öffentlichen Stelle gebaut.

Wir gehen in einen dieser Chawls. Ein endloser dunkler Gang liegt vor uns, auf dem Kinder spielen und einige Frauen arbeiten. Rechts neben ihnen schläft ein junger Mann auf dem Boden. Eine Ziege, die mitten im Gang steht, versperrt uns den Weg. Wir stoßen die Tür eines Zimmers auf. Es ist so dunkel, daß man nichts erkennen kann. Der schmale Spalt,



Die große Arbeitskonferenz in Genf

Blick auf eine der Vollsitzungen, an denen Delegierte von 47 Staaten teilnehmen. Unten rechts: Der Italiener M. de Michelis, der Vorsitzende der internationalen Arbeitskonferenz, die in Genf zusammentrat.

der als Fenster dienen soll, ist mit einem Brett vernagelt, da der Gestank, der vom Hof kommt, sonst unerträglich wäre.

Die „Wohnungen“ dieser Chawls bestehen ausnahmslos aus solchen einzelnen Zimmern. In jedem dieser Zimmer wohnen sieben bis zwölf Personen. Auf jedem Gang liegen 20 solche Zimmer. Jedes Haus hat vier bis fünf solche Gänge. In jedem Gang ist ein gemeinsames Klosett und eine gemeinsame Wasserleitung. Jedes Zimmer kostet vier bis neun Rupies Miete. Vier bis neun Rupies sind bis zu 50 Prozent des Monatslohnes eines Fabrikarbeiters. Und wer nicht pünktlich bezahlen kann, wird rücksichtslos hinausgeworfen.

Wegen der hohen Mieten, des Schmutzes und der Angst vor Seuchen stehen viele Chawls leer. Einen hat man mit elektrisch geladenem Stacheldraht umzäunt und zu einem Gefängnis gemacht, einen anderen hat man in eine Gebäranstalt, einen dritten in ein Kinderheim umgewandelt.

Das ist das erste Stück „wirkliches Indien“, das ich zu Gesicht bekomme...

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Kattowitz.

Mittwoch, 14. Juni. 7,00 Choral, Gymnastik, Schallplatten. 17,15 Mandolinenkonzert. 18,15 Gesang. 19,10 Vorträge und Mitteilungen. 19,40 Vorlesung. 20,00 Leichte Musik. 21,25 Polnische Musik. 22,00 Tanzmusik. 22,25 Nachrichten. 23,00 Briefkasten (französisch).

Warschau.

Mittwoch, 14. Juni. 7,00 Choral, Gymnastik, Schallplatten. 16,00 Leichte Musik aus Cichocinek. 18,35: Gesang. 20,00 Leichte Musik und Gesang. 21,25 Polnische Musik. 22,00 Tanzmusik. 22,25 Nachrichten und Mitteilungen.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

.20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse

Mittwoch, 14. Juni. 6,20 Frühkonzert des Deutschen Blas-Orchesters. 11,45 Die Holzverwertung in Oberschlesien. 12,00 Mittagskonzert des Emdee-Orchesters. 14,15 Operetten auf Schallplatten. 15,30 Vorträge. 16,15 Klavierkonzert. 19,05 Violinkonzert. 17,35 Vortrag. 18,00 Das Oberschlesische Frauenquartett singt. 18,30 Grenzland Oberschlesien. 19,00 Stunde der Nation. 20,00 Wenn ich König wär', Romantisch-komische Oper. In der 2. Pause Wetter, Nachrichten, Sport. 22,50 Unterhaltungskonzert aus Berlin.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Michalkowitz. Am Donnerstag, den 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet im bekanntem Lokal eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erscheint der Genosse Kowoll.

Orzech. Am Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokal Krzyminski die Generalversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erscheint der Genosse Matzke.

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 18. Juni nachmittags 3½ Uhr, findet bei Brzezina eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Genosse Kowoll.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Für die Zeit vom 12. bis zum 18. Juni 1933.

Dienstag: Volkstanz.
Mittwoch: Fragekasten.
Donnerstag: Fahrt.
Sonntag: Fahrt.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita“ Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.



Delegationsführer auf der Weltwirtschaftskonferenz

Obere Reihe von links: Macdonald (England), Litwinoff (Rußland), Kanya (Ungarn). Mittlere Reihe von links: Frhr. v. Neurath (Deutschland), Dollfuß (Oesterreich), Hull (USA). Untere Reihe von links: Ishii (Japan), Bonnet (Frankreich), Jung (Italien). — In der Eröffnungssitzung der Weltwirtschaftskonferenz in London, deren feierlichen Beginn der König von England am Montag verkündete, haben 168 Ländervertreter, 144 Sachverständige und Sekretäre, 152 Mitglieder des Diplomatischen Korps und 242 Journalisten teilgenommen.

Kattowitz. (Achtung, Kinderchor!) Am Mittwoch, den 14. Juni, pünktlich ½7 Uhr, im Saal des Zentralhotels letzter Kinderchor vor den Ferien. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Kattowitz. (Bezirksarbeitersekretariat der freien Gewerkschaften.) Des Feiertags wegen wird die nächste Rechtsberatungsstunde für Kattowitz und Umgebung von Donnerstag, den 15. auf Mittwoch, den 14. Juni zur üblichen Zeit vertagt.

Königshütte. (Vertrauensmänner-Versammlung des D. M. V.) Am Mittwoch, den 14. Juni 1933, nachmittags um 5 Uhr, findet im Volkshaus Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6 (Büfettzimmer), eine Vertrauensmänner-Versammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Wir bitten um pünktliches und bestimmtes Erscheinen.

Krol.-Huta. (Arbeitslosenversammlung der Freien Gewerkschaften.) Am Freitag, den 16. Juni 1933, nachmittags um 4 Uhr, findet eine Arbeitslosenversammlung der Freien Gewerkschaften Krolewska Huta im Volkshaus Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6, statt. Mitgliedsbücher sind mitzubringen, ebenso die Arbeitslosenkarte.

Schwientochlowitz. (T. V. „Die Naturfreunde“.) Mittwoch, den 14. Juni 1933, abends um 7½ Uhr, findet im Vereinslokal Bialas die fällige Monatsversammlung statt. Es wird um vollzähliges und pünktliches Erscheinen ersucht.

Ober-Lazisk. (Bergbau-Industriearbeiterverband.) Am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, findet bei Mucha eine Mitgliederversammlung des Verbandes statt. Mitglieder aus der Zahlstelle Orzesze-Prinzengrube, welche auf der Bradegrube arbeiten, sind gleichfalls eingeladen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.